

Willkommen zu German Stories Episode 102. In dieser Episode werde ich dir einen Krimi von Sir Arthur Conan Doyle aus dem Jahr 1892 vorlesen. Da dies ein Krimi ist, gibt es natürlich auch Verbrechen. Und es gibt altes Deutsch, das ich aber teilweise vereinfacht habe. Dir wird wahrscheinlich dennoch

auffallen, dass oft das ß statt dem ss zu sehen ist. Und dass „Laden“ hier nicht „Geschäft“ bedeutet, sondern „Fensterladen“ oder, dass es „die Kunde“ statt „der Kunde“ ist.

Du kannst natürlich das PDF, aus dem ich gerade vorlese, einfach kostenlos runterladen. Der Link ist in

den Show Notes oder unter dem Video. Dort gibt es auch eine Wörterliste, in der jedes farbig markierte Wort, dass du im Video sehen kannst, erklärt wird. Diese Kurzgeschichte ist etwas länger, also kann ich nicht auf jedes einzelne Wort eingehen.

Ich präsentiere dir hier in jeder Episode eine

Kurzgeschichte, die normalerweise wahrscheinlich viel zu schwer für dich wäre. Aber weil ich sie einfacher mache, können die meisten Lerner sie verstehen. Wenn diese Geschichte aber trotzdem zu schwer ist, dann schau auf diese YouTube-Playlist oder wenn du dies als Podcasthörst,

höre erst Episoden 1-100. Denn in den ersten 100 Episoden füttern wir dich auf Englisch mit kleinen Häppchen Grammatik und Vokabular, während du eine große, zusammenhängende Geschichte genießt. Ab Episode 101 gibt's Kurzgeschichten, so wie diese.

Wie kann man hiermit lernen? Nun, du könntest zum Beispiel das PDF mit deiner PDF-App öffnen, und hin und her schalten zwischen deiner PDF-App und dem Browser, mit dem du die Wörterliste anschaust (siehe Link). Das kannst du machen, während du den Podcast als Audiohörst. Oder du

genießt diesen Podcast als Video auf YouTube und hast die Wörterliste auf einem Zweitbildschirm offen. Oder du lernst zuerst alle Wörter in der Wörterliste, damit dir später das Genießen der Geschichte leichter fällt. Es gibt unzählige Arten, wie du mit diesem Podcast lernen kannst. Es liegt an dir: Was gefällt dir am besten?

Eine kleine Aufgabe für dich, die du machen kannst, während du mit dieser Geschichte dein Deutsch verbesserst: Versuch mal, das Rätsel zu lösen: Wie wurde das Verbrechen begangen?

Das **getupfte** Band

Wenn ich meine Aufzeichnungen von den vielen ungewöhnlichen

Fällen überblicke, an denen ich während der letzten Jahre die Vorgehensweise meines Freundes Sherlock Holmes studiert habe, so finde ich darunter manche von tragischer, einige auch von komischer Art; viele lassen sich einfach nur als merkwürdig bezeichnen, aber keiner als alltäglich; denn da Holmes sich bei seiner Tätigkeit weit mehr von der Liebe zu seinem Beruf als von

materiellem Gewinn bestimmen ließ, so lehnte er seine Mitwirkung stets ab, wenn die Nachforschungen sich nicht auf einen ungewöhnlichen oder geradezu rätselhaften Vorgang richteten.

Unter all diesen verschiedenenartigen Fällen kann ich mich jedoch an keinen Fall erinnern, der eine gleiche Anzahl merkwürdiger Züge dargeboten

hätte, wie der, welcher in der bekannten Familie der Roylotts von Stoke Moran in Surrey spielte. Dieses Ereignis fiel in die erste Zeit unseres gemeinsamen

Junggesellenlebens in der Bakerstraße. Ich würde es vielleicht früher schon veröffentlicht haben, wäre mir nicht Stillschweigen darüber auferlegt gewesen – eine Pflicht, von der mich erst jetzt der Tod

der Dame entbunden hat, in deren Interesse jenes Versprechen gegeben worden war. Vielleicht ist es ganz gut, daß der wahre Sachverhalt jetzt ans Licht kommt, denn wie ich hörte, haben sich über den Tod des Dr. Grimesby Roylott in weiten Kreisen Gerüchte verbreitet, die jene Ereignisse noch gräßlicher ausmalten, als sie in Wirklichkeit waren.

An einem Aprilmorgen erblickte ich beim Erwachen Holmes vollständig angekleidet an meinem Bett. Er stand sonst gewöhnlich spät auf, und da die Uhr auf dem Kaminsims erst ein Viertel nach sieben zeigte, so blinzelte ich ihn einigermaßen überrascht, vielleicht sogar etwas ärgerlich an, denn ich ließ mich selbst nicht gerne in meinen Gewohnheiten stören.

»Es tut mir sehr leid, daß ich dich wecken muß, Watson,« sagte er, »aber es geht heute morgen keinem im Haus besser.

Frau Hudson ist zuerst

herausgeklopft worden, sie hat mich aufgeweckt, und jetzt kommt die Reihe an dich.«

»Was gibt es denn? Brennt es?«

»Nein, eine Klientin ist da. Eine junge Dame von auswärts, die mich durchaus sprechen will. Sie soll in großer Aufregung sein.

Sie wartet unten im Empfangszimmer. Wenn sich aber eine junge Dame in solcher Morgenfrühe nach London aufmacht und die Leute aus den Federn treibt, so wird sie wohl einen triftigen Grund dafür haben. Einen wirklich interessanten Fall würdest du doch gewiß gern von Anfang an verfolgen. Ich wollte dich deshalb unter allen Umständen

wecken, um dich dieser
Gelegenheit nicht zu berauben.«

»Das war sehr nett von dir, mein lieber Junge, natürlich möchte ich sie **um keinen Preis** verpassen.«

Ich kannte keinen größeren **Genuß**, als Holmes bei den Untersuchungen, die sein Beruf mit sich brachte, Schritt für Schritt zu begleiten und seine **kühnen Schlußfolgerungen** zu bewundern, die blitzschnell, als

entstammten sie höherer Eingebung, und doch stets auf streng logischer Grundlage aufgebaut, Licht in das Dunkel der ihm vorgelegten rätselhaften Fälle brachten. Ich warf mich also **rasch** in die Kleider und war nach wenigen Minuten so weit, um meinem Freund nach dem Empfangszimmer folgen zu können.

Eine schwarzgekleidete,
verschleierte Dame saß am
Fenster und **erhob sich** bei
unserem Eintritt.

Holmes stellte sich vor, begrüßte
sie freundlich und erklärte ihr,
indem er auf mich **deutete**: »Hier
ist mein **vertrauter** Freund und
Kollege Dr. Watson, vor dem Sie
Ihre Sache ohne **Scheu** erzählen
können. – Frau Hudson hat ja
Feuer angemacht, wie ich sehe,
das war **vernünftig** von ihr. Bitte,

setzen Sie sich nur an den Kamin; ich lasse Ihnen gleich eine Tasse heißen Kaffee bringen, Sie zittern ja sehr«

»Aber nicht vor Kälte,« antwortete die Dame mit leiser Stimme, indem sie der Aufforderung Folge leistete.

»Weshalb denn sonst?«

»Vor Angst, Herr Holmes, vor Schrecken.« Bei diesen Worten schlug sie den Schleier zurück,

und wir sahen nun, daß sie sich tatsächlich in einem Zustand starker Erregung befand; ihr Gesicht war ganz verzerrt und aschfahl, und sie blickte angstvoll um sich wie ein gehetztes Wild. Ihren Zügen und ihrer Figur nach mußte man sie für dreißigjährig halten, allein ihr Haar zeigte bereits Spuren von Grau, und es lag etwas Müdes und Abgezehrtes in ihrer ganzen Erscheinung.

Holmes **musterte** sie mit seinem alles durchdringenden Blick.

»Sie müssen keine Angst haben,« sagte er in beruhigendem Tone, indem er sich über sie beugte. »Wir werden gewiß bald alles in Ordnung bringen. Sie sind heute früh mit der Bahn angekommen, wie ich sehe.«

»Kennen Sie mich denn?«

»Nein, ich bemerke nur die eine Hälfte der Rückfahrkarte, die Sie

in Ihrem linken Handschuh stecken haben. Sie müssen früh aufgebrochen sein und hatten dann bis zur Bahn eine tüchtige Fahrt in einem Jagdwagen auf schlechten Wegen zu machen.« Mit dem Ausdruck höchsten Erstaunens starzte die Fremde meinen Freund an.

»Sie brauchen sich nicht zu wundern,« fuhr Holmes lächelnd fort. »Ich treibe keine Hellseherei. Aber der linke

Ärmel Ihrer Jacke ist an nicht weniger als sieben Stellen mit noch ganz nassem Schmutz bespritzt. Kein anderes Fuhrwerk wirft aber so viel Schmutz auf wie ein Jagdwagen, und am allerschlimmsten ist es, wenn man vorne links neben dem Kutscher sitzt.«

»Das mag sein, wie es will, jedenfalls treffen Sie mit Ihren Schlüssen das Richtige,«

versetzte sie. »Ich fuhr vor 6 Uhr daheim fort, brauchte 20 Minuten bis nach Leatherhead und traf mit dem ersten **Zuge** hier an der Waterloo-Station ein. – Es kann nicht länger so **fortgehen**, ich halte es nicht mehr aus, ich werde **wahnsinnig!** Ich habe gar niemand, an den ich mich wenden könnte – niemand; nur ein einziger Mensch **nimmt** **Anteil** an mir, aber helfen kann

er mir auch nicht. Man hat mir von Ihnen erzählt, Herr Holmes. Eine meiner Bekannten, Frau Farintosh, der Sie einmal in ihrer schrecklichen **Bedrängnis** **Beistand leisteten**, hat mir Ihre Adresse gegeben. Ach, meinen Sie nicht, Sie könnten mir vielleicht **ebenfalls** helfen und die **furchtbare Finsternis**, die mich umgibt, wenigstens durch einen schwachen **Schimmer** **erhellen**? Ich habe **freilich** jetzt

kein Geld, aber in sechs Wochen oder einem Monat, wenn ich verheiratet und im Besitz meines Vermögens bin, sollen Sie mich nicht undankbar finden.«

Holmes entnahm seinem Schreibtisch ein kleines Buch mit Aufzeichnungen über frühere Fälle und schlug darin nach.

»Farintosh,« murmelte er, »ach ja, jetzt erinnere ich mich des

Falles. Es handelte sich um einen **Opalkopfschmuck**. Das war noch vor deiner Zeit, Watson. – Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß ich mich Ihres Falles mit demselben Interesse annehmen werde, wie damals der Angelegenheit von Frau Farintosh. Über die Geldfrage möchte ich Sie beruhigen, meine **Belohnung** finde ich einzig in meiner Tätigkeit selbst; doch **steht es**

Ihnen frei, mir meine etwaigen Auslagen bei gelegener Zeit zu ersetzen. Und nun bitte ich Sie, uns alles mitzuteilen, was für die Beurteilung des Falles irgendeinem von Wert sein kann.«

»Ach«, begann die Fremde, »das Schreckliche an meiner Lage ist gerade, daß meine Befürchtungen so unbestimmter Natur sind und mein Verdacht

sich nur auf geringfügige Umstände stützt, die jedem andern bedeutungslos erscheinen. Selbst mein Verlobter betrachtet alle meine Vermutungen nur als Eingebungen meiner überreizten Nerven. Er sagt es nicht gerade heraus, allein ich merke es an seinen beschwichtigenden Antworten und ausweichenden Blicken. Aber Sie, Herr Holmes, sollen ja imstande sein wie nur

wenige, das menschliche Herz zu durchschauen. Ihr Rat wird mir gewiß einen Weg durch all die Gefahren zeigen, von denen ich jetzt umgeben bin.« Fragend hob sie den Blick zu Holmes.

»Bitte, fahren Sie ruhig fort«, ermunterte er sie.

»Ich heiße Helene Stoner und wohne zusammen mit meinem Stiefvater an der Westgrenze von

Surrey. Er ist der letzte der Roylotts von Stoke Moran, die eine der ältesten Familien Englands waren.«

Sherlock Holmes nickte. »Der Name ist mir bekannt«, sagte er. »Die Familie gehörte einst zu den reichsten in ganz England und ihre **Besitzungen** erstreckten sich bis über die Grenzen der benachbarten **Grafschaften** hinaus. Im **vorigen** Jahrhundert jedoch kam der Besitz viermal

hintereinander in **leichtsinnige** Hände, und als dann noch einer der Erben **sich** dem Spiel **ergab**, war der Ruin der Familie **besiegelt**. Ein paar Hektar Land und der zweihundert Jahre alte Familiensitz, auf dem aber hohe Hypotheken lasteten, war alles, was übrig blieb. Der vorige **Gutsherr** **harrte** noch bis zu seinem Tode dort **aus**, indem er das schwere **Los** eines **verarmten** Edelmannes trug; sein einziger

Sohn dagegen, mein jetziger Stiefvater, sah ein, daß er sich den neuen Verhältnissen anpassen mußte; er verschaffte sich ein Darlehen von einem Verwandten, das ihm das Studium der Medizin ermöglichte. Dann ließ er sich in Kalkutta nieder, wo er sich mit großer Willenskraft und durch seine tüchtigen Kenntnisse eine ausgebretete Praxis erwarb.

Im Jähzorn über einen Diebstahl in seinem Haus erschlug er jedoch einen eingeborenen Diener und entging nur mit Mühe einem Todesurteil. Er erhielt eine lange Freiheitsstrafe, nach deren Ende er verbittert und enttäuscht nach England zurückkehrte. Während seines Aufenthalts in Indien heiratete Dr. Roylott meine Mutter, die junge Witwe des Generalmajors Stoner von der bengalischen

Artillerie. Meine Zwillingschwester Julia und ich waren damals erst zwei Jahre alt. Die Mutter besaß ein Vermögen, das etwa tausend Pfund (heute: ca. 200.000 €) im Jahr einbrachte und das sie unserem Stiefvater vollständig überließ mit der Bedingung, im Falle unserer Verheiratung jeder von uns beiden eine gewisse Summe jährlich auszuzahlen. Bald nach unserer Rückkehr nach England

kam meine Mutter bei einem Eisenbahnunfall ums Leben – es sind jetzt acht Jahre her. Nun gab Dr. Roylott seine Versuche auf, sich in London eine ärztliche Praxis zu gründen, und zog mit uns in das alte Stammschloß in Stoke Moran. Da die Hinterlassenschaft meiner Mutter unsere Bedürfnisse reichlich deckte, so hätten wir ein zufriedenes und glückliches Leben führen können.

Allein mit unserem Stiefvater ging plötzlich eine schreckliche Veränderung vor. Anstatt freundschaftlichen Verkehr mit unseren Nachbarn anzuknüpfen, die anfangs hoch erfreut darüber waren, wieder einen Stoke Moran auf dem alten Familiensitz einziehen zu sehen, schloß er sich in sein Haus ein, und wenn er es jemals verließ, bekam er mit jedem, der ihm in

den Weg lief, den heftigsten Streit. Ein förmlich krankhafter Jähzorn war überhaupt ein Erbstück der Männer in der Familie, und bei meinem Stiefvater mochte durch seinen langen Aufenthalt in den Tropen diese Eigenschaft wohl noch verstärkt worden sein. Die Folge war, daß er in eine Reihe häßlicher Streitigkeiten verwickelt wurde, die ihn zweimal vor Gericht brachten,

bis er zuletzt der Schrecken des ganzen Dorfes war und alles bei seinem bloßen Anblick die Flucht ergriff, denn er besitzt eine riesige Stärke und kennt in seiner Wut keine Grenzen.

Vorige Woche erst warf er den Dorfsschmied über das Brückengeländer ins Wasser, und ich mußte alles, was ich an Geld hatte, opfern, damit die Angelegenheit nicht vor Gericht gebracht wurde. Mit keinem

Menschen hielt er Freundschaft, außer mit den herumziehenden Zigeunern; sie durften auf den paar Hektar Brachland, die von dem ganzen Besitztum noch geblieben sind, ihr Lager aufschlagen. Oft kehrte er in ihren Zelten ein, ja er begleitete sie sogar wochenlang auf ihren Wanderzügen. Eine leidenschaftliche Vorliebe hat er für indische Tiere, die er sich aus Kalkutta kommen lässt;

gegenwärtig besitzt er einen Leoparden und einen Pavian, die er in seinem Anwesen frei umherlaufen lässt und die den Dorfbewohnern denselben Schrecken einjagen wie ihr Herr selbst.

Nach dieser Schilderung werden Sie mir sicher glauben, daß meine Schwester und ich kein leichtes Leben geführt haben. Niemand wollte bei uns bleiben,

und lange Zeit mußten wir die
ganze Hausarbeit allein

verrichten. Obgleich Julia erst
dreißig Jahre alt war, als sie
starb, hatte sie doch bereits
graue Haare wie ich auch.«

»Ihre Schwester ist also
gestorben?«

»Ja; es ist gerade zwei Jahre her;
und von ihrem Tode möchte ich
Ihnen eben Genaueres mitteilen.
Sie werden es verstehen, daß wir
unter diesen Umständen wenig

Gelegenheit zum Verkehr mit
unseresgleichen hatten. Nur bei
unserer **Tante** Honoria Westphail
durften wir **von Zeit zu Zeit**
einen kurzen **Besuch** machen.
Sie ist eine unverheiratete
Schwester meiner Mutter und
wohnt in der Nähe von Harrow.
Vor zwei Jahren lernte Julia bei
einem solchen Besuch über
Weihnachten einen **auf Halbsold**
gesetzten Major der Marine
kennen, mit dem sie **sich**

verlobte. Unser Stiefvater erhob gegen die Verbindung keine Einwendung; allein vierzehn Tage vor der Hochzeit trat das schreckliche Ereignis ein, das mich meiner einzigen Gefährtin beraubte.«

Holmes, der mit geschlossenen Augen in seinen Armstuhl zurückgelehnt, den Kopf im Kissen vergraben, zugehört hatte, schlug nun die Lider ein

wenig auf und warf einen **Blick**
auf die **Erzählerin**.

»Bitte, vergessen Sie auch nicht
den kleinsten Umstand«, sagte
er.

»Das wird mir nicht schwer
fallen, denn alle **Vorgänge** dieser
entsetzlichen Zeit stehen mir
unauslöschlich im **Gedächtnis**. –

Das Wohnhaus ist, wie gesagt,
sehr alt, auch wird zur Zeit nur

der eine Flügel bewohnt. Die Schlafzimmer befinden sich im Erdgeschoß, während die Wohnzimmer im mittleren Stockwerk liegen. Von den Schlafzimmern hatte das erste unser Stiefvater, das zweite meine Schwester und das dritte ich selbst. Eine Verbindung zwischen ihnen besteht nicht, dagegen führen alle drei Türen auf denselben Gang. – Ich spreche doch verständlich?«

»Vollkommen.«

»Die Fenster der drei Zimmer gehen auf den Rasenplatz vor dem Haus. An jenem schrecklichen Abend also zog sich unser Stiefvater zeitig in sein Schlafzimmer zurück; trotzdem wußten wir wohl, daß er sich noch nicht zur Ruhe begeben hatte, denn meine Schwester wurde durch den Geruch der starken indischen Zigarre belästigt, die er zu

rauchen pflegte. Sie kam deshalb in mein Zimmer herüber, um noch eine Zeitlang mit mir über ihre bevorstehende Hochzeit zu plaudern. Es war elf Uhr, als sie mich wieder verließ; an der Tür blieb sie jedoch stehen und schaute noch einmal zurück.

›Sag' mir, Helene‹, fragte sie,
›hast du jemals ein Pfeifen vernommen, wenn nachts alles totenstill ist?‹

›Nein, niemals.‹

›Ich habe auch schon gedacht,
vielleicht seist du es, die nachts
im Schlaf pfeift. Aber du glaubst
doch auch nicht, daß das sein
kann?‹

›Gewiß nicht, warum denn?‹

›In den letzten Nächten ertönte
etwa um drei Uhr morgens ein
leiser heller Pfiff. Ich habe einen
leichten Schlaf und bin daran
aufgewacht. Woher der Laut
wurde?‹

kam, kann ich nicht sagen, –
vielleicht aus dem
Nebenzimmer, vielleicht auch
vom **Vorplatz** herauf. Ich dachte,
ich wollte dich doch fragen, ob
du es auch gehört hast.«

›Nein, ich habe nichts gehört.
Das muß von dem
Zigeunergesindel unten im Park
herkommen.‹

›Höchst wahrscheinlich; aber es
wundert mich doch, daß du es

nicht auch gehört hast, wenn es wirklich von unten kam.«

›Ich schlafe eben fester als du.‹

›Nun, es ist ja jedenfalls nichts von Bedeutung, versetzte sie lächelnd; damit schloß sie die Tür, und wenige Augenblicke darauf hörte ich, wie sie ihre Türe abschloß.‹

»Schlossen Sie sich denn nachts regelmäßig ein?« fragte Holmes.

»Stets.«

»Und warum taten Sie das?«

»Ich glaube, ich habe bereits erwähnt, daß unser Stiefvater eine Tigerkatze und einen Pavian **hielt**; wir fühlten uns deshalb nicht sicher, wenn unsere Türen nicht verschlossen waren.«

»Ja freilich. Bitte, **fahren** Sie nur **fort**.«

»Ich konnte in jener Nacht keinen Schlaf finden. Ein

unbestimmtes Vorgefühl
drohenden Unheils bedrückte
mich. Sie erinnern sich, daß ich
und meine Schwester Zwillinge
waren, und Sie wissen sicher
auch, wie eng man da
miteinander verbunden ist. Es
war eine unheimliche Nacht.
Draußen heulte der Wind, und
der Regen schlug klatschend
gegen die Läden. Plötzlich
ertönte mitten durch das Tosen
des Sturmes ein wilder

Angstschrei. Ich erkannte die Stimme meiner Schwester.

Rasch sprang ich aus dem Bett und stürzte auf den Gang hinaus.

Während ich meine Tür öffnete, dachte ich, ich hörte ein leises Pfeifen, wie meine Schwester es beschrieben hatte, und wenige Augenblicke darauf ein klingendes Geräusch wie vom Fall eines schweren metallenen Gegenstandes. Die Zimmertür meiner Schwester war schon

aufgeklinkt und öffnete sich langsam. Starr vor Angst wartete ich auf den Anblick, der sich mir bieten würde; da sah ich beim Schein der Flurlampe meine Schwester unter der Tür erscheinen; schreckensbleich, die Hände hilfesuchend ausgestreckt, schwankte sie hin und her, als wäre sie berauscht. Ich eilte auf sie zu und schläng die Arme um sie, aber gerade in diesem Augenblick versagten ihr

die Knie. Sie stürzte zu Boden, wand und krümmte sich wie in furchtbaren Schmerzen, und ihre Glieder zogen sich krampfhaft zuckend zusammen. Ich meinte zuerst, sie habe mich nicht erkannt, aber als ich mich über sie beugte, stieß sie plötzlich mit einer Stimme, die ich nie vergessen werde, die abgebrochenen, undeutlichen Worte hervor: ›Oh, mein Gott!

Helene! Es war . . . Band . . ! . . .
getupfte Band . . .!<

Sie machte den **Versuch**, noch etwas zu sagen, wobei sie in der Richtung nach unseres Stiefvaters Schlafzimmer **deutete**, als ein neuer gräßlicher Krampfanfall ihr die Worte im Mund **erstickte**. Ich wollte eben unsern Stiefvater holen und rief laut nach ihm; da kam er mir bereits im **Schlafrock**

entgegengeeilt. Als er zu meiner Schwester trat, hatte sie das Bewußtsein schon verloren. Er flößte ihr noch Kognak ein und ließ auch ärztliche Hilfe aus dem Dorf herbeiholen, aber es nützte alles nichts mehr, sie wurde immer schwächer und starb, ohne daß sie noch einmal zu sich gekommen wäre. Dies waren die Umstände, unter denen ich meine geliebte Schwester verloren habe.«

»Einen Augenblick!« unterbrach sie Holmes, »haben Sie das Pfeifen und den metallenen Klang ganz bestimmt wahrgenommen? Könnten Sie darauf schwören?«

»Dasselbe fragte mich auch der Gerichtsarzt bei der Totenschau. Ich habe zwar den durchaus sicheren Eindruck, als hätte ich beides gehört, doch kann ich mich am Ende auch getäuscht haben; bei dem Tosen des

Sturmes krachte ja das alte Haus
in allen Fugen.«

»War ihre Schwester
angekleidet?«

»Nein, sie trug nur ihr
Nachtgewand. In der rechten
Hand hielt sie noch ein
herabgebranntes
Lichtstümpfchen und in der
linken eine Zündholzschachtel.
Sie hatte keinen Lichtschalter
am Bett, es war auch kein
Steckkontakt vorhanden, um

eine Nachttischlampe anzuschließen. Deshalb hielt sie sich immer Kerze und Streichhölzer auf dem Nachttisch bereit.«

»Sie hat also noch Licht gemacht und sich umgeschaut, als das Geräusch entstand. Das ist von Wichtigkeit. Und zu welchem Ergebnis gelangte der Leichenbeschauer?«

»Er untersuchte den Fall sehr sorgfältig, denn das auffallende Treiben unseres Stiefvaters war in der ganzen Grafschaft bekannt; er war jedoch nicht imstande, eine bestimmte Todesursache zu entdecken. Aus meinen Mitteilungen ging hervor, daß die Tür von innen verschlossen gewesen war, und die Fenster waren durch altmodische Läden mit breiten Eisenstäben verrammelt, die jede

Nacht vorgelegt wurden. Auch die Wände und der Fußboden wurden untersucht, aber nirgends wurde ein Anhaltspunkt gefunden. Der Kamin ist zwar weit, aber mit vier starken Eisenstäben vergittert. Meine Schwester war also zweifellos ganz allein, als ihr Geschick sie ereilte. Auch von einer Einwirkung äußerer Gewalt war keine Spur an ihr zu entdecken.« »Und Gift – wie steht es damit?«

»Die Leiche wurde von ärztlicher Seite daraufhin untersucht, aber ohne Erfolg.«

»Was ist nun Ihre Ansicht über die Ursache dieses bedauerlichen Todesfalls?«

»Ich bin der Meinung, daß meine Schwester nur infolge einer durch Schrecken hervorgerufenen Nervenerschütterung starb, obwohl ich von der Ursache dieses Schreckens keine Ahnung

habe.«

»Hielten sich zu jener Zeit
Zigeuner in der Nähe des Hauses
auf?«

»Jawohl; es sind fast immer
einige da.«

»Und was glauben Sie, daß Ihre
Schwester mit der Andeutung
von einem ›getupften Band‹ oder
auch einer ›getupften Bande‹
meinte?«

»Das möchte ich fast für eine Ausgeburt des Fieberwahns halten; dann meine ich aber auch wieder, es könnte sich auf eine Bande von Menschen, vielleicht gerade auf die Zigeuner im Park, bezogen haben. Vielleicht haben ihr die getupften Tücher, die viele von ihnen um den Kopf tragen, zu der auffallenden Bezeichnung Anlaß gegeben.«

Holmes schüttelte den Kopf, als
sei er ganz und gar nicht
befriedigt.

»Wir tappen noch ganz im
Dunkeln«, meinte er, »aber bitte,
erzählen Sie nun weiter.«

»Zwei Jahre sind seitdem
vergangen, und mein Leben
wurde einsamer als je. Vor einem
Monat jedoch hat ein lieber
langjähriger Bekannter namens

Percy Armitage um mich angehalten. Mein Stiefvater hat nichts dagegen, und so wollen wir noch in diesem Frühjahr heiraten. Seit zwei Tagen werden an dem westlichen Flügel unseres Wohnhauses Ausbesserungen vorgenommen. Dabei wurde eine Wand meines Schlafzimmers durchbrochen. Ich mußte deshalb das Zimmer, in dem meine Schwester starb, beziehen und in ihrem Bett

schlafen. Stellen Sie sich nun meinen wahnsinnigen Schrecken vor, als ich in der letzten Nacht plötzlich ebenfalls das leise Pfeifen vernahm, das ihren Tod vorher verkündet hatte. Ich sprang aus dem Bett und schaltete das Licht an, vermochte aber nichts Beunruhigendes im Zimmer zu entdecken. Zu aufgeregt, um wieder einschlafen zu können, kleidete ich mich an und schlich

mich, sobald es dämmerte, aus dem Haus, ließ mir in dem gegenüberliegenden Gasthaus zur Krone einen Wagen anspannen und fuhr nach Leatherhead und von da mit dem Morgenzug weiter nach London, um Sie aufzusuchen und um Ihren Rat zu bitten.«

»Das war das Vernünftigste, was Sie tun konnten«, versetzte Holmes. »Aber haben Sie mir auch alles gesagt?«

»Gewiß, alles.«

»Ich bin nicht ganz überzeugt
davon, Fräulein Stoner. Sie
schonen Ihren Stiefvater.«

»Warum? Was wollen Sie damit
sagen?«

Statt einer Antwort schlug
Holmes die Manschette über
dem rechten Handgelenk der
Erzählerin zurück.

Fünf kleine blaue Male, sichtlich von fünf Fingern herrührend, zeichneten sich auf ihrem Arm ab.

»Sie sind mißhandelt worden,« sagte Holmes.

Tief errötend bedeckte sie die Stelle wieder. »Er ist ein rauher Mann,« sagte sie, »der vielleicht selbst kaum weiß, wie stark er ist.«

Ein langes Schweigen folgte; das Kinn in die Hand stützend, blickte Holmes in das prasselnde Kaminfeuer. »Eine höchst rätselhafte Sache,« sagte er zuletzt. »Ich hätte noch tausenderlei Fragen, ehe ich mich über den Weg schlüssig mache, den wir einschlagen müssen. Und doch dürfen wir keinen Augenblick verlieren. Ließe es sich wohl machen, daß wir die drei Schlafzimmer ohne

Wissen Ihres Stiefvaters
besichtigen können, wenn wir
heute nach Stoke Moran
fahren?«

»Er hat zufällig erwähnt, daß er
heute in einer sehr wichtigen
Angelegenheit hierher fahren
werde. Vermutlich wird er den
ganzen Tag fort sein, und dann
wären Sie völlig ungestört. Wir
haben zwar gegenwärtig eine
Haushälterin, aber die ist alt und

einfältig und ich könnte sie leicht eine Weile entfernen.«

»Ausgezeichnet. Du hast doch nichts gegen diesen Ausflug, Watson?«

»Nicht das geringste.«

»Dann werden wir uns also beide im Laufe des Tages einfinden. Und was tun Sie selbst, jetzt?«

»Ich möchte gerne noch ein paar Sachen besorgen, weil ich

gerade hier bin. Doch will ich mit dem Zwölfuhrzug wieder zurück fahren, so daß Sie mich rechtzeitig zu Hause treffen werden.«

»Sie können uns bald nach Mittag schon erwarten. Ich habe selbst zuerst noch einige Angelegenheiten zu erledigen. Wollen Sie nicht noch bleiben und etwas frühstückten?«

»Nein, ich muß gehen. Es ist mir schon leichter ums Herz, seit ich

Ihnen **anvertraut** habe, was mich bedrückt. Auf Wiedersehen also heute nachmittag.« Sie zog den schwarzen Schleier wieder über ihr Gesicht und verließ das Zimmer.

»Nun, was **hältst** du von der Sache, Watson?« fragte Holmes, sich in seinen Stuhl zurücklehnen.

»Es scheint mir eine dunkle,
unheimliche Geschichte.«

»Sehr dunkel und sehr
unheimlich sogar.«

»Und doch, wenn tatsächlich
Fußboden und Wände ganz in
Ordnung sind, und durch Tür,
Fenster und Kamin nichts
hereinkommen konnte, muß
unzweifelhaft die Schwester zur
Zeit ihres rätselhaften Todes
allein gewesen sein.«

»Wie erklärest du dir dann aber das nächtliche Pfeifen und die eigentümliche Äußerung der Sterbenden?«

»Das kann ich mir nicht denken.«

»Dieses nächtliche Pfeifen, die Anwesenheit einer Zigeunerbande, die mit dem alten Doktor auf vertrautem Fuß stand, und die Tatsache, daß dieser offenbar das größte Interesse daran hatte, eine Heirat

seiner Stieftochter zu verhindern, sind starke Verdachtsmomente. Wenn ich sie mit der Andeutung der Sterbenden zusammenhalte und schließlich mit dem metallenen Klang, den Fräulein Stoner gehört hat und der sehr wohl von der Wiederbefestigung der Vorlegestange an einem Fensterladen herrühren konnte, so scheint es mir, als dürften wir

hoffen, von dieser Grundlage aus
des Rätsels Lösung zu finden.«

»Aber was sollen denn die
Zigeuner getan haben?«

»Davon habe ich allerdings auch
keine Ahnung.«

»Ich meine, gegen diese ganze
Auffassung ließe sich doch sehr
viel einwenden.«

»Das muß ich freilich selbst
zugeben; gerade deswegen

gehen wir noch heute nach Stoke Moran. Ich muß mich überzeugen, ob die Einwendungen stichhaltig sind oder sich beseitigen lassen. – Aber was ist denn hier eigentlich los!« rief er plötzlich aus.

Mit einemmal war nämlich die Zimmertür aufgeflogen, und eine gewaltige Männergestalt in einem sonderbaren, halb gelehrten, halb bäuerischen Aufzug hatte sich in ihrem

Rahmen aufgepflanzt. Der Eindringling trug einen hohen schwarzen Hut und einen Rock mit langen Schößen, dazu Stulpenstiefel, und in den Händen eine Reitpeitsche. Er war so groß, daß er buchstäblich oben am Türbalken anstieß, und so umfangreich, daß er die Öffnung völlig auszufüllen schien. Auf seinem breiten, mit zahllosen Runzeln übersäten, sonnenverbrannten Gesicht

spiegelten sich alle schlechten Leidenschaften. Er wandte den Blick bald mir, bald meinem Freunde zu, und dabei gaben ihm seine tiefliegenden, gelb unterlaufenen Augen und die weitvorstehende schmale, fleischlose Nase das Aussehen eines grimmigen alten Raubvogels.

»Welcher von euch beiden ist Holmes?« fragte er in unverschämtem Tone.

»So heiße ich; aber ich habe nicht das Vergnügen ...« antwortete mein Freund ruhig.

»Ich bin Dr. Grimesby Roylott von Stoke Moran.«

»Darf ich bitten, daß Sie Platz nehmen, Herr Doktor«, sagte Holmes verbindlich.

»Fällt mir nicht ein. Meine Stieftochter ist dagewesen. Ich bin ihr nachgegangen. Was wollte sie bei Ihnen?«

»Es ist noch etwas kalt für die Jahreszeit!«, gab Holmes zur Antwort.

»Was sie Ihnen gesagt hat, will ich wissen!« schrie der andere wütend.

»Trotzdem soll sich, wie ich höre, die Krokusblüte ganz gut

anlassen«, fuhr Holmes unerschütterlich fort.

»Machen Sie nur keine Winkelzüge«, rief jetzt der grobe Kerl, indem er einen Schritt vortrat und die Reitpeitsche schwang. »Ich kenne Sie, Schurke. Habe schon längst von Ihnen gehört. Sie sind Holmes, der Schnüffler!«

Mein Freund lächelte.

»Holmes, der Allerweltslückenbüßer!«

Sein Gesicht erheiterte sich
immer mehr.

»Holmes, der General-
Kriminalpolizeispitzel!«

Jetzt lachte Holmes hell auf.

»Sie sind ja äußerst witzig«,
sagte er. »Wenn Sie
hinausgehen, machen Sie auch
die Tür zu, es zieht ganz
entschieden.«

»Erst sage ich meine Sache, und dann gehe ich. Lassen Sie sich nur nicht einfallen, Ihre Nase in meine Angelegenheiten zu stecken. Meine Tochter war da – ich weiß es, ich bin ihr nachgegangen! Ich rate keinem, mir in die Quere zu kommen!

Da, sehen Sie her!« Damit trat er rasch auf den Kamin zu, nahm den Schürhaken und bog ihn mit

seinen mächtigen braunen
Händen vollständig krumm.

»Sehen Sie zu, daß Sie mir nicht
unter die Finger kommen!«
schrie er Holmes noch zu, warf
den verbogenen Schürhaken
wieder in den Kamin und schritt
hinaus.

»Nun, das ist ja ein recht
liebenswürdiger Kumpan«,
meinte Holmes lachend. »Ich bin
zwar nicht ganz so breit gebaut
wie er, aber wenn er noch einen

Augenblick dageblieben wäre,
hätte ich ihm zeigen können, daß
meine Finger so stark wie seine
sind.« Dabei nahm er den
stählernen Schürhaken und bog
ihn mit einem **Ruck** wieder
gerade.

»Ein selten unverschämter
Mensch! Dieser Zwischenfall
verleiht übrigens unserem
Vorhaben nur noch einen **Reiz**
mehr. Ich hoffe bloß, daß unsere
Schutzbefohlene ihre

Unvorsichtigkeit nicht zu büßen bekommt. – Aber nun wollen wir frühstücken, Watson, und dann will ich zur Gerichtsregistratur gehen, wo ich mir einige Daten zu verschaffen hoffe, die uns in dieser Sache vielleicht von Nutzen sein können.«

Es war ungefähr ein Uhr, als Holmes von seinem Ausgang zurückkam. Er hatte ein Blatt Papier in der Hand, das ganz mit

Notizen und Zeichnungen bedeckt war.

»Ich habe mir das Testament der Frau Roylott zeigen lassen«, sagte er. »Um ihre Willensmeinung ganz genau festzustellen, mußte ich den heutigen Wert der Anlagepapiere ausrechnen, um die es geht. Der Gesamtertrag, der zur Zeit ihres Todes fast elfhundert Pfund betrug, beläuft sich jetzt infolge des Rückgangs im Werte

höchstens noch auf siebenhundertfünfzig Pfund. Nun kann jede der Töchter im Falle ihrer Verehelichung eine Rente von zweihundertfünfzig Pfund haben. Es ist also augenscheinlich, daß, falls beide Töchter sich verheiratet hätten, von der ganzen Herrlichkeit sehr wenig übrig geblieben wäre, ja, daß sogar schon die Abfindung einer Tochter dem Doktor eine ganz empfindliche Einbuße

verursacht hätte. Mein Vormittag war also gut angewendet; ich habe jetzt den Beweis in Händen, daß ihm alles daran gelegen sein mußte, die Heirat zu verhindern. Wir wollen nun in dieser wichtigen Sache keine Zeit mehr verlieren, zumal der Alte Wind davon bekommen hat, daß wir uns mit seinen Angelegenheiten beschäftigen. Wenn du also bereit bist, wollen wir uns einen Wagen zur

Waterloostation bestellen. Bitte,
stecke auch deinen Revolver ein.
Damit hat man gegen
Herrschaften, die stählerne
Schürhaken krumm biegen, die
besten Chancen. Wenn wir dann
noch Kamm und Zahnbürste
mitnehmen, so denke ich, daß
wir alles haben, was wir
brauchen.«

Am Bahnhof hatten wir das
Glück, gerade einen Zug nach

Leatherhead zu treffen; dort nahmen wir einen Wagen, mit dem wir vier oder fünf Meilen weit durch die freundlichen Gelände von Surrey fuhren. Es war ein herrlicher Tag, klarer Sonnenschein und kaum ein Wölkchen am Himmel. Die Bäume und Hecken am Wege erglänzten im ersten Grün, und die Luft war von dem erfrischenden Geruch des feuchten Erdreichs erfüllt.

Lebhaft empfand wenigstens ich für meine Person den eigentümlichen Gegensatz zwischen dem lieblichen Frühlingsbilde und der unheimlichen Aufgabe, die uns erwartete. Holmes saß, den Hut tief ins Gesicht gedrückt, mit verschränkten Armen und gesenktem Kopf, in tiefes Nachdenken versunken da. Plötzlich fuhr er auf, klopfte mir auf die Schulter und deutete

nach rechts. »Sieh dorthin!« rief er.

Ein dichter Park zog sich jenseits der Wiesen einen sanften Abhang hinauf, der oben von einem Wäldchen bekränzt war; mitten aus dem Dickicht ragte der altersgraue Dachfirst eines Herrenhauses hoch hervor.

»Stoke Moran?«, fragte er.

»Jawohl, Herr, das ist Dr. Grimesby Roylotts Haus«, erwiderte der Fahrer.

»Wo der Umbau gemacht wird? Das ist unser Ziel.«

»Dort drüben liegt das Dorf«, fuhr der Mann fort, indem er auf die Dächer deutete, die in einiger Entfernung zur Linken sichtbar wurden; »aber wenn Sie zu Roylotts Haus wollen, so sind Sie früher dort, wenn Sie hier die Steige hinaufgehen und dann

den Fußweg über die Felder einschlagen. Dort drüben, wo die Dame geht.«

»Die Dame ist Fräulein Stoner, wie mir scheint«, sagte Holmes und hielt die Hand über die Augen. »Ja, ich glaube, es wird das Einfachste sein, wenn wir Ihrem Rat folgen.«

Wir stiegen aus und bezahlten unser Fahrgeld. Der Wagen

wendete und fuhr nach
Leatherhead zurück.

»Ich hielt es für zweckmäßig«,
meinte Holmes, während wir die
Steige hinaufgingen, »den Mann
glauben zu lassen, wir seien
wegen der Bauarbeit oder zu
irgend einem andern
geschäftlichen Zweck
hergekommen. Das beugt
vielleicht unnützem Gerede vor.
– Guten Tag, Fräulein Stoner,

Sie sehen, wir haben **Wort gehalten.**«

Mit offener Herzlichkeit kam unsere **Schutzbefohlene** uns entgegengelaufen. »Ich habe Sie **sehnlich** erwartet!« rief sie und drückte uns warm die Hand. »Es hat sich alles **geschickt gefügt.**

Der Vater ist nach London gegangen und wird **schwerlich** vor Abend zurückkommen.«

»Wir haben **unterdessen** das Vergnügen gehabt, des Herrn

Doktors Bekanntschaft zu machen«, entgegnete Holmes und gab ihr mit ein paar Worten eine flüchtige Schilderung unseres Erlebnisses.

Sie wurde dabei weiß bis zu den Lippen. »Er ist mir also nachgegangen?« fragte sie fassungslos.

»So scheint es.«

»Er ist sehr schlau, man ist eigentlich nie sicher vor ihm. Ich habe solche Angst!«

»Seien Sie unbesorgt. Vielleicht sind wir noch schlauer als er. Auf jeden Fall müssen Sie sich heute nacht vor ihm einschließen. Wird er gewalttätig, so bringen wir Sie zu Ihrer Tante nach Harrow. Jetzt müssen wir aber unsere Zeit nach besten Kräften nutzen, also führen Sie uns bitte gleich in die

Zimmer, die wir zu besichtigen
haben.«

Das Gebäude mit seinen grauen,
moosbewachsenen
Quadersteinen bestand aus
einem hohen Mittelbau, von dem
an jedem Ende ein geschweifter
Flügel auslief. An dem linken
Flügel waren die zerbrochenen
Fenster mit Brettern vernagelt,
und das Dach teilweise
eingestürzt – ein Bild des

Verfalls. Der Mittelbau befand sich schon in etwas besserem Zustand, und der rechte Flügel machte einen verhältnismäßig neuen Eindruck; die Vorhänge an den Fenstern und der blaue Rauch, der sich über den Schornsteinen kräuselte, zeigten an, daß hier die Familie wohnte. An der Außenwand war ein Gerüst angebracht und das Mauerwerk durchgebrochen; von einem Arbeiter war jedoch

zur Zeit weit und breit nichts zu sehen. Holmes ging langsam auf dem schlecht gepflegten Rasenplatz auf und ab und untersuchte die Fenster aufs genaueste von außen.

»Dies hier gehört wohl zu Ihrem früheren Schlafzimmer, das mittlere zu dem Ihrer Schwester, und das letzte zunächst dem Mittelbau zu Dr. Roylotts Schlafzimmer?«

»Ganz richtig. Aber gegenwärtig schlafe ich in dem mittleren.«

»Es komm es mir nicht gerade vor, als ob hier an der Außenwand die Ausbesserung dringend nötig gewesen wäre.«

»Ganz und gar nicht. Ich glaube, daß es lediglich ein Vorwand war, um mich aus meinem Zimmer zu vertreiben.«

»Möglich. Und an der andern Seite des schmalen Flügels läuft wohl der Gang hin, auf den die drei Zimmer münden? Natürlich hat er auch Fenster.«

»Aber nur ganz kleine, durch die ein Mensch nicht hereinkommen kann.«

»Da Ihre Schwester und Sie Ihre Zimmer nachts ja abschlossen, so waren sie sowieso von dieser Seite her unzugänglich. Und

jetzt schließen Sie bitte einmal die Läden in Ihrem Zimmer.«

Nachdem die Läden vorgelegt waren, untersuchte sie Holmes sorgfältig von innen und außen, dann machte er auf jede mögliche Weise den Versuch, sie aufzubrechen, jedoch ohne Erfolg. Nirgends war der geringste Spalt, in dem sich hätte etwa ein Messer ansetzen lassen, um die Stange zu lockern. Dann untersuchte er auch die Angeln,

allein sie waren aus starkem Eisen und saßen fest in dem massiven Mauerwerk. »Hm«, meinte er und rieb sich verlegen das Kinn, »meine Annahme stößt allerdings auf Schwierigkeiten. Hier konnte kein Mensch hereinkommen, wenn die Läden geschlossen waren. Nun, wir werden ja sehen, ob die innere Besichtigung vielleicht Licht in die Sache bringt.«

Eine kleine Seitentür führte in den weißgetünchten Gang, auf den die drei Schlafzimmer mündeten. Das äußerste wollte Holmes nicht sehen, deshalb begaben wir uns sogleich nach dem mittleren, worin Fräulein Stoner gegenwärtig schlief und in dem ihre Schwester gestorben war. Es war ein gemütlicher kleiner Raum mit niederer Decke und großem Kamin, wie

man sie in alten Landsitzen oft trifft. Eine braune Kommode stand in der einen Ecke, ein schmales, weiß bezogenes Bett in einer anderen und ein Toilettentisch zur Linken des Fensters. Diese Möbel bildeten zusammen mit zwei geflochtenen Stühlen und einem Teppich in der Mitte die ganze Einrichtung. Das Eichenholz des Bodens und der Wände war alt und wurmstichig, es mochte

wohl noch aus der Zeit stammen,
als das Haus erbaut wurde.

Holmes schob sich einen Stuhl
in eine Ecke, ließ von diesem
Platz aus den Blick ringsumher
laufen und musterte stumm den
ganzen Raum mit größter
Genauigkeit.

»Wohin geht diese **Klingel?**«
fragte er zuletzt und deutete
dabei auf einen **dicken**
Klingelzug, der neben dem Bett

herabging, so daß die Quaste auf dem Kissen ruhte.

»In das Zimmer der Haushälterin.«

»Sie scheint neuer zu sein als die übrige Einrichtung.«

»Ja, sie wurde erst vor ein paar Jahren angebracht.«

»Vermutlich auf Verlangen Ihrer Schwester?«

»Nein, soviel ich weiß, hat Julia sie nie benutzt. Wir waren

gewohnt, uns alles, was wir brauchten, selbst zu holen.«

»Nun, dann war es wahrhaftig überflüssig, einen so schönen Klingelzug anzubringen. Sie erlauben wohl, daß ich mich jetzt ein paar Minuten auf dem Boden umsehe.« Er legte sich mit der Lupe in der Hand nieder und kroch behende vor- und rückwärts, um jede Spalte zwischen den Dielen auf das genaueste zu untersuchen.

Hiernach prüfte er die Holztäfelung des Zimmers ebenso sorgfältig. Zuletzt trat er an das Bett und betrachtete es längere Zeit, während er gleichzeitig den Blick an der Wand dahinter auf- und abgleiten ließ. Schließlich faßte er den Glockenzug und tat einen tüchtigen Ruck daran.

»Das ist ja nur eine Scheinklingel!« sagte er.

»Läutet sie nicht?«

»Nein, es ist nicht einmal ein
Draht daran befestigt. Das ist
höchst interessant. Sehen Sie
nur, sie ist gerade über dem
kleinen **Luftloch** an einem
Haken festgemacht.«

»Wie **seltsam!** Das ist **mir** noch
nie **aufgefallen.**«

»Höchst eingenartig!« murmelte
Holmes, indem er nochmals an
der Klingel zog. »**Einiges** in

diesem Zimmer ist wirklich ganz merkwürdig. Zum Beispiel muß ja der Baumeister ein vollkommener Trottel gewesen sein, daß er ein Luftloch ins Nebenzimmer gemacht hat, während es genauso gut ins Freie hinausgehen konnte.«

»Es stammt ebenfalls erst aus neuerer Zeit«, bemerkte Fräulein Stoner.

»Es wurde wohl zugleich mit dem Glockenzug angebracht?«

»Ja, damals hat man verschiedene kleine Änderungen vorgenommen.«

»Die recht interessanter Art sind – Scheinklingeln und Luftlöcher, die keine frische Luft zuführen. Mit Ihrer Erlaubnis, Fräulein Stoner, wollen wir jetzt unsere Besichtigung in Dr. Roylotts Zimmer fortsetzen.«

Dieses war größer, aber genauso einfach eingerichtet. Ein Feldbett, ein kleines Regal mit

Büchern, zumeist medizinischen Inhalts, ein Lehnstuhl neben dem Bett, ein einfacher Holzstuhl an der Wand, ein runder Tisch und ein großer eiserner Geldschrank fielen zunächst ins Auge.

Holmes ging langsam durch das Zimmer und besichtigte ein Stück nach dem anderen mit der schärfsten Aufmerksamkeit.

»Was ist hier drinnen?« fragte er, an den Eisenschrank klopfend.

»Meines Stiefvaters
Geschäftspapiere.«

»So! – Sie haben also schon
hineingesehen?«

»Nur ein **einziges** Mal, vor
Jahren. Es war nichts darin als
Papiere, soviel ich mich
erinnere.«

»Ist nicht vielleicht eine Katze
drinnen?«

»Eine Katze? Nein! Wie
kommen Sie auf den
sonderbaren Einfall?«

»Sehen Sie mal hierher!« Er
nahm eine kleine Untertasse voll
Milch von dem Schrank
herunter, die oben gestanden
hatte.

»Nein; wir halten keine Katze.
Aber ein Leopard und ein Pavian
sind im Haus.«

»Ja – so! Nun, ein Leopard ist ja nichts als eine große Katze, allerdings dürfte eine Untertasse voll Milch für seine **Bedürfnisse** nicht weit reichen. Nun möchte ich nur noch eins herausfinden.« Er kniete sich vor den Holzstuhl hin und prüfte den Sitz mit größter Aufmerksamkeit.

»Danke. Das wäre also **festgestellt**«, sagte er, indem er aufstand und seine Lupe

einstreckte. »Hallo! Da sehe ich noch etwas Interessantes!«

Der Gegenstand, der seinen Blick auf sich gezogen hatte, war eine kleine Hundepeitsche, die an der einen Ecke des Bettes hing und deren Schnur so zusammengeknüpft war, daß sie eine runde Schleife bildete.

»Was hältst du davon, Watson?«

»Das ist eine ganz gewöhnliche Hundepeitsche. Nur kann ich mir

nicht denken, wozu die Schleife
daran dienen soll.«

»Also ist sie doch nicht so ganz
gewöhnlicher Art, nicht wahr?
Ach ja, es ist eine schlechte
Welt! Und am allerschlimmsten
ist es, wenn ein fähiger Kopf
seine Gaben zu verbrecherischen
Gedanken benutzt. – Ich glaube,
ich habe jetzt genug gesehen,
Fräulein Stoner; wir wollen jetzt
wieder auf den Rasenplatz
hinausgehen.«

Noch nie hatte ich meinen Freund mit so grimmiger Miene und so finster zusammengezogenen Brauen gesehen, als nun, da wir den Schauplatz der Untersuchung verließen.

Mehrmals gingen wir auf dem Rasen auf und ab, aber weder ich noch Fräulein Stoner wollten ihn durch eine Frage in seinen Gedanken stören, bis er selbst

sich dem tiefen Nachsinnen entriß.

»Es ist unbedingt nötig, Fräulein Stoner«, begann er endlich, »daß Sie meinem Rat in jeder Hinsicht strengstens Folge leisten.«

»Sie können sich darauf verlassen.«

»Der Fall ist zu ernst, um die geringste Unschlüssigkeit zu gestatten. Ihr Leben hängt

möglicherweise von Ihrem
unbedingten Gehorsam ab.«

»Ich verspreche Ihnen, daß ich
alle Ihre Anweisungen genau
befolgen werde.«

»Vor allem muß ich mit meinem
Freund diese Nacht in Ihrem
Zimmer verbringen.«

Ganz verwundert starrten wir ihn
beide an.

»Jawohl, das muß sein. Sie
sollen gleich das Nähtere darüber

hören. Das Haus dort drüben ist doch das Dorfwirtshaus?«

»Jawohl, das ist die ›Krone‹.«

»Sehr gut. Sieht man Ihre Fenster von dort aus?«

»Ja.«

»Wenn Ihr Stiefvater heimkommt, müssen Sie Kopfweh vorschützen und sich in Ihr Zimmer einschließen. Sobald Sie dann hören, daß er sich zur Ruhe begeben hat,

öffnen Sie die **Riegel** am Fenster und den Läden, stellen ein **Windlicht** – so etwas werden Sie ja wohl im Haus haben – zum **Zeichen** für uns ans Fenster und ziehen sich dann **in aller Stille** in Ihr früheres Schlafzimmer zurück. Sie können sich doch sicher **trotz** der Bauarbeiten für eine Nacht darin **einrichten.**«

»O ja, ganz gut.«

»Das Weitere überlassen Sie uns.«

»Was haben Sie vor?«

»Wir werden die Nacht in Ihrem Zimmer verbringen, um dem Geräusch, das Sie so erschreckt hat, auf die Spur zu kommen.«

»Ich habe das Gefühl, Herr Holmes, als hätten Sie schon einen bestimmten Verdacht, als wüßten Sie mehr, als Sie mir zugeben wollen«, sagte Fräulein

Stoner und legte ihm die Hand auf den Arm.

»Das kann wohl sein.«

»Dann sagen Sie mir um Himmels willen, was an dem Tod meiner Schwester schuld war.«

»Ich möchte gern erst noch sichere Beweise haben.«

»Könnte ich nicht wenigstens erfahren, ob meine Ansicht zutrifft, daß sie an einem

plötzlichen Schrecken gestorben ist.«

»Nein, das glaube ich nicht. Nach meiner Überzeugung lag wohl eine **greifbare** Ursache vor. Nun aber, Fräulein Stoner, müssen wir gehen; denn wenn Dr. Roylott zurückkäme und uns sähe, wäre unser ganzer Besuch **umsonst** gewesen. Leben Sie wohl und halten Sie sich **tapfer**; wenn Sie meinen **Anweisungen** pünktlich **nachkommen**, dürfen

Sie versichert sein, daß wir Ihnen alle Gefahren bald aus dem Weg geräumt haben werden.«

Drüben in der »Krone« verschafften wir uns im oberen Stockwerk zwei Zimmer, deren Fenster gerade zum Parktor und dem bewohnten Flügel des Herrenhauses hinüberschauten.

In der Dämmerung kam Dr. Roylott angefahren; seine Riesengestalt ragte hoch empor

neben dem schmächtigen
Burschen, der den Wagen lenkte.
Als dieser das Gittertor nicht
ohne weiteres aufmachen
konnte, hörten wir den Doktor
mit seiner heiseren Stimme
wütend auf ihn einschreien, am
liebsten wäre er mit den
geballten Fäusten auf ihn
losgegangen. Einige Minuten
später blitzte plötzlich aus einem
der Wohnzimmer das Licht einer

Lampe durch das Laubwerk
herüber.

»Weißt du, Watson«, sagte Holmes, als wir in der zunehmenden Dunkelheit beisammen saßen, »es ist mir wirklich nicht ganz wohl dabei, daß ich dich heute nacht mitnehmen soll. Die Sache ist durchaus nicht ohne ernstliche Gefahr.«

»Aber du glaubst, daß ich dir dabei von Nutzen sein kann?«

»Deine Gegenwart ist möglicherweise von ganz **unbezahlbarem** Wert.«

»Dann werde ich **selbstverständlich** mitgehen.«

»Das ist sehr freundlich von dir.«

»Du sprichst von Gefahr. **Offenbar** hast du in den

Zimmern mehr gesehen, als ich entdecken konnte.«

»Nein, ich habe wahrscheinlich nur mehr Schlüsse daraus abgeleitet. Gesehen hast du wohl genau so viel wie ich.«

»Außer dem Klingelzug habe ich nichts Bemerkenswertes wahrgenommen. Zu welchem Zweck der aber dienen sollte, kann ich mir nicht vorstellen, das gestehe ich ehrlich.«

»Hast du auch das Luftloch gesehen?«

»Ja, aber ich meine, eine kleine Öffnung, die aus einem Zimmer ins andere führt, ist doch nichts so ganz Ungewöhnliches. Sie ist ja so klein, daß kaum eine Ratte durchschlüpfen kann.«

»Ich wußte schon, ehe wir hierher kamen, daß wir ein solches Luftloch finden würden.«

»Aber, bester Holmes – –!«

»Du erinnerst dich gewiß, daß uns Fräulein Stoner berichtete, ihre Schwester habe Dr. Roylotts Zigarre gerochen. Nun, das brachte mich gleich auf den Gedanken, daß zwischen den beiden Zimmern eine Verbindung bestehen muß; natürlich konnte sie nur klein sein, sonst wäre sie bei der gerichtlichen Untersuchung bemerkt worden; so kam ich zu

dem Schluß, daß es sich um ein Luftloch handeln werde.«

»Aber was kann denn dabei Schlimmes sein?«

»Es ist doch zum mindesten ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß das Mädchen, das in seinem Bett schläft, plötzlich stirbt, gerade nachdem man über demselben ein Luftloch angebracht und

daneben einen Klingelzug befestigt hat. Kommt dir das nicht auch auffallend vor?«

»Ich kann noch immer nicht sehen, wie das alles zusammenhängen soll.«

»Hast du vielleicht etwas Besonderes an dem Bett bemerkt?«

»Nein.«

»Es ist am Fußboden angenagelt.
Ist dir das sonst schon jemals
vorgekommen?«

»Nein, das ist allerdings sonst
nicht gerade üblich.«

»Fräulein Stoner konnte also ihr
Bett nicht von der Stelle rücken.
Es muß gerade unter dem
Luftloch und dem Seil stehen
bleiben – ein Seil müssen wir es
doch eigentlich nennen, da es
auf einen Klingelzug offenbar
überhaupt nicht abgesehen war.«

»Holmes!« rief ich aus, »ich glaube, mir dämmert allmählich eine Ahnung auf, wohin deine Andeutungen zielen. Wir sind wohl gerade zur rechten Zeit gekommen, um ein raffiniert ausgedachtes Verbrechen zu verhindern.«

»Jawohl, raffiniert ausgedacht! Wenn ein Arzt zum Verbrecher wird, so tut er es allen andern zuvor; denn er besitzt die

nötigen Kenntnisse und hat starke Nerven. So war es zu allen Zeiten. Der Mensch, mit dem wir es zu tun haben, stellt zwar selbst berüchtigte Vorbilder in den Schatten, aber wir werden es trotzdem wagen, den Kampf mit ihm aufzunehmen. Es warten noch genug Aufregungen auf uns, bevor die Nacht um ist; deshalb laß uns jetzt in aller Ruhe und Gemütlichkeit eine Pfeife zusammen rauchen und

ein paar Stunden an etwas
Heiteres denken.«

Etwa um neun Uhr erlosch der
Lichtschein zwischen den
Bäumen, und das Herrenhaus lag
nun in tiefem Dunkel. Zwei
Stunden waren langsam
dahingeschlichen, als plötzlich,
mit dem Schlag elf Uhr, ein
einzelnes Licht gerade uns
gegenüber aufblitzte.

»Es ist das Zeichen für uns«,
sagte Holmes **aufspringend**; »es
kommt aus dem Mittelfenster.«

Beim Verlassen des Hauses
erklärten wir dem **Wirt** mit ein
paar Worten, daß wir noch einen
späten Besuch bei einem
Bekannten machen wollten, wo
wir möglicherweise auch die
Nacht verbringen würden. Im
nächsten Augenblick blies uns
bereits der kalte Wind auf der
finsternen Landstraße ins Gesicht,

und der kleine Lichtschein vom Herrenhaus war nun unser einziger Leitstern auf dem dunkeln, unheimlichen Pfad.

In den Park hineinzukommen kostete uns wenig Mühe, denn in der alten Umfassungsmauer waren an mehreren Stellen weite Lücken. Wir hielten uns unter den Bäumen, bis wir auf dem Rasenplatz waren. Als wir ihn eben überschritten hatten und im Begriff waren, durch das Fenster

einzusteigen, schoß aus dem dichten Lorbeergebüsch ein Wesen hervor, das einem häßlichen, mißgestalteten Kind ähnlich sah. Zuerst ließ es sich unter allerlei Gliederverrenkungen ins Gras niederfallen, dann rannte es eilig über den Rasen davon und verschwand wieder in der Dunkelheit.

Entsetzt waren wir beide stehengeblieben. Holmes war im

ersten Augenblick nicht weniger erschrocken als ich selbst. In seiner Aufregung preßte er mir das Handgelenk zusammen, daß ich hätte aufschreien mögen. Dann aber brach er in ein unterdrücktes Lachen aus und legte seine Lippen an mein Ohr.

»Diesmal haben wir uns schön reinlegen lassen«, flüsterte er,
»das ist ja der Pavian.«

Ich hatte die ausgefallenen Liebhabereien des Hausherrn ganz vergessen. Ein Leopard war ja auch noch da und konnte uns jeden Augenblick auf den Schultern sitzen. Ich gestehe, daß ich mich erst etwas erleichtert fühlte, als ich mich im Innern des Schlafzimmers befand, nachdem ich zuvor, dem Beispiel meines Freundes folgend, die Schuhe ausgezogen hatte. Holmes schloß nun

geräuschlos die Läden, stellte das Windlicht auf den Tisch und ließ dann seinen Blick im Zimmer umherschweifen. Es war noch alles genau so, wie wir es am Tag gesehen hatten. Durch die hohle Hand flüsterte mir Holmes so leise zu, daß ich ihn gerade noch verstehen konnte:

»Das geringste Geräusch kann uns alles verderben.«

Ich nickte, zum Zeichen, daß ich verstanden habe.

»Wir dürfen das Licht nicht brennen lassen. Er würde den Schein durch das Luftloch sofort bemerken.«

Ich nickte wieder.

»Schlafe nur nicht ein; es könnte dich das Leben kosten. Halte deine Pistole für den Notfall bereit; ich will mich auf das Bett setzen, und du nimmst den Stuhl dort.«

Ich zog meinen Revolver aus der Tasche und legte ihn auf den Tischrand.

Holmes hatte eine lange dünne Gerte mit hereingebracht, die er nun samt einer Taschenlampe neben sich auf das Bett legte. Dann löschte er den kleinen Doch zwischen den Fingern aus und wir saßen im Dunkeln.

Niemals werde ich diese entsetzliche Wache je vergessen können. Kein Laut, nicht der

leiseste Atemzug war vernehmbar, und doch wußte ich, daß mein Begleiter kaum ein paar Schritte von mir mit offenen Augen in derselben Erregung und Spannung aller Nerven dasaß, wie ich selbst. Die Läden ließen nicht die kleinste Nachthelle herein, und die Finsternis, die uns umgab, war undurchdringlich. Draußen ließ sich von Zeit zu Zeit der Schrei eines Nachtvogels und

einmal auch, gerade vor unserem Fenster, ein langgezogenes katzenartiges Wimmern hören, das uns bewies, daß der Leopard wirklich frei umherlief. Aus weiter Ferne klangen die tiefen Töne der Kirchenuhr herüber, die alle Viertelstunden schlug. Wie lang wurden sie uns, diese Viertelstunden! Es schlug zwölf, eins, zwei, drei – und noch immer saßen wir da und

warteten stumm auf die Dinge,
die da kommen sollten.

Plötzlich blitzte an dem Luftloch
ein flüchtiger Lichtschein auf,
der sofort wieder verschwand,
während sich nun ein starker
Geruch von brennendem Öl und
erhitztem Metall bemerkbar
machte. Im Nebenzimmer war
eine **Blendlaterne** angezündet
worden. Ich hörte, daß sich
etwas leise bewegte. Dann war

wieder alles still, während der Geruch sich immer mehr ausbreitete. Eine halbe Stunde saßen wir so und lauschten mit allen Sinnen. Nun ließ sich plötzlich ein anderer Laut vernehmen – ein ganz leises, sanftes Zischen, wie wenn ein dünner Dampfstrahl längere Zeit aus einem Kessel ausströmt.

Sofort sprang Holmes vom Bett auf, knipste seine Taschenlampe

an und schlug mit seiner Gerte
wütend auf den Klingelzug los.

»Du siehst es doch, Watson?«
rief er, »siehst du es?«

Aber ich sah nichts. In dem
Augenblick, als Holmes Licht
machte, vernahm ich zwar ein
sanftes helles Pfeifen, aber bei
der plötzlichen Helle, die meine
müden Augen traf, konnte ich
nicht sehen, auf was mein
Freund so grimmig hineinschlug.
Doch bemerkte ich wohl, daß er

totenblaß war, und daß sich Entsetzen und Abscheu in seinen Zügen malten.

Jetzt hatte er aufgehört zu schlagen und blickte noch zu dem Luftloch empor, als plötzlich aus der nächtlichen Stille der schauerlichste Schrei hervordrang, den ich je vernommen habe. Er wurde immer lauter und lauter; Schmerz, Angst und Wut – das alles klang vereint aus diesem

gräßlichen, unbeschreiblichen Laut an unser Ohr. Später erfuhren wir, daß drunten im Dorf, ja sogar in dem entlegenen Pfarrhaus bei diesem Schrei die Schlafenden aufgeweckt waren. Uns stockte vor Entsetzen der Atem, und starr blickten wir einer den andern an, bis auch der letzte Widerhall in der tiefen Stille erstickt war.

»Was mag das bedeuten?«
brachte ich mühsam hervor.

»Das bedeutet, daß alles vorbei ist«, gab Holmes zur Antwort,
»und vielleicht ist es schließlich am besten so. Nimm deine Pistole zur Hand, dann wollen wir in Dr. Roylotts Zimmer hinübergehen.«

Mit leichenblassem Gesicht schritt er voran auf den Gang hinaus. Zweimal klopfte er an des Doktors Zimmertür, ohne

daß von drinnen eine Antwort kam. Nun drückte er die Klinke auf und trat ein, ich mit gespannter Pistole dicht hinter ihm.

Ein eigentümlicher Anblick bot sich unseren Augen. Auf dem Tische stand eine Blendlaterne, aus deren halbgeöffnetem Türchen ein greller Lichtstrahl auf den Eisenschrank fiel, dessen Tür weit offen stand. Neben dem Tisch auf dem Holzstuhl saß Dr.

Roylott in einem langen grauen Schlafrock, aus dem unten seine bloßen Knöchel hervorschauten, während seine Füße in roten türkischen Pantoffeln steckten. Auf seinem Schoße lag die Hundepeitsche mit der langen Schleife, die uns am Tag zuvor aufgefallen war. Sein Kinn war aufwärts gezogen, und seine glasigen Augen starnten schauerlich in eine Ecke der Stubendecke. Um die Stirn hatte

er ein eigenständiges gelbes Band mit bräunlichen Tupfen, das anscheinend fest um seinen Kopf gewunden war. Bei unserem Eintreten gab er keinen Laut von sich und rührte sich nicht.

»Das Band! Das getupfte Band!« flüsterte Holmes.

Ich machte einen Schritt vorwärts. Auf einmal begann der

eigentümliche Kopfschmuck
sich zu bewegen, und mitten aus
den Haaren des **Dasitzenden**
erhob sich der platte, spitze
Kopf und der aufgeblasene Hals
einer **Schlange**.

»Es ist eine Sumpfotter!« rief
Holmes aus, »die **giftigste** aller
indischen Schlangen. Zehn
Sekunden nach ihrem **Biß** lebte
er schon nicht mehr. Hier ist in
Wahrheit das Böse auf seinen
Urheber zurückgefallen, und der

Verbrecher stürzte selbst in die Grube, die er andern gegraben hat. Wir wollen das Tier vor allem wieder in seinen Behälter befördern; dann können wir Fräulein Stoner wegbringen und die Behörde von dem Vorgefallenen in Kenntnis setzen.«

Bei diesen Worten nahm er dem Toten rasch die Peitsche vom Schoß, warf die Schleife um den Hals der Schlange und zog sie

von ihrem struppigen Lager weg.
Dann trug er sie auf Armeslänge
vor sich her nach dem Schrank,
legte sie hinein und verschloß
ihn wieder.

Dies ist der wahre Hergang beim
Tode des Dr. Grimesby Roylott
von Stoke Moran. Meine
Erzählung ist bereits sehr lang
geworden; ich will es mir
deshalb ersparen, noch
ausführlich zu berichten, wie wir

die traurige **Kunde** Fräulein Stoner mitteilten, als wir sie mit dem Frühzug in die **Obhut** ihrer Tante nach Harrow brachten, und wie die Behörde auf dem Weg ihres langsamens Verfahrens endlich zu dem Schluss gelangte, daß der Doktor sein plötzliches Lebensende durch **unvorsichtiges** Spielen mit einem gefährlichen **Lieblingstier** verschuldet habe. Das wenige, was ich über den Fall noch

weiter erfuhr, teilte mir Holmes unterwegs auf der Heimfahrt am nächsten Tage mit.

»Ich war«, erklärte er mir, »zu einer gänzlich **irrigen** Schlußfolgerung gelangt, woraus du siehst, mein lieber Watson, wie gefährlich es stets ist, seine Schlüsse auf **ungenügender** **Grundlage** aufzubauen. Die Anwesenheit der Zigeuner und die **doppelsinnige** Äußerung der unglücklichen Julia, durch die

sie zweifellos den Eindruck bezeichnen wollte, den die Gestalt der Schlange im Scheine des Zündhölzchens auf sie gemacht hatte, genügten, um mich auf eine völlig falsche Spur zu bringen.

Ich kann nur das Verdienst für mich in Anspruch nehmen, daß ich augenblicklich davon Abstand nahm, als es mir klar wurde, daß jede Gefahr, welcher

Art sie auch sei, die der Bewohnerin des Zimmers drohte, weder durch die Tür noch durch das Fenster nahen könne. Sofort fiel mir nun das Luftloch auf mit dem Klingelzug daneben, der auf das Bett herabging. Als ich dann entdeckte, daß es gar keine Klingel war, und ich auch das Bett am Boden befestigt fand, erwachte in mir sofort der Verdacht, daß das Seil nur dazu

da war, um irgend etwas an ihm durch das Luftloch auf das Bett herunterzulassen. Sofort dachte ich an eine Schlange; hielt ich mir dazu weiter vor Augen, daß der Doktor sich immer Tiere aus Indien schicken ließ, so glaubte ich wirklich annehmen zu dürfen, daß ich mich nun auf der richtigen Spur befindet. Der Gedanke, sich einer Art von Gift zu bedienen, das sich durch keinerlei chemische

Untersuchung nachweisen ließ,
war einem Menschen mit den
Kenntnissen und der
Gewissenlosigkeit des Doktors,
der lange im Orient gelebt hatte,
ganz besonders zuzutrauen. Die
rasche Wirkung eines solchen
Giftes mußte ihm von seinem
Standpunkt aus ebenfalls sehr
erwünscht sein. Der
Leichenbeschauer hätte wirklich
ein scharfes Auge haben müssen,
um die zwei winzigen dunklen

Pünktchen wahrzunehmen, die einzige Spur, die der Biß der Giftzähne hinterließ. Dann dachte ich über das Pfeifen nach.

Er mußte natürlich die Schlange wieder zurückrufen, ehe es hell wurde, damit das Opfer sie nicht erblicken konnte. Deshalb hatte er sie, wahrscheinlich mittels der Milch, die wir bei ihm vorfanden, so abgerichtet, daß sie auf seinen Pfiff zu ihm kam.

Zur geeigneten Zeit ließ er sie jedes Mal durch das Luftloch hinüberschlüpfen; er konnte sich darauf verlassen, daß sie an dem Klingelzug auf das Bett hinunterkroch. Ob sie die Schlafende sofort beißen würde, war allerdings nicht sicher; möglich, daß diese eine ganze Woche lang der Gefahr Nacht für Nacht entging; aber früher oder später mußte sie doch zum Opfer fallen.

Zu diesen Schlußfolgerungen war ich bereits gelangt, ehe ich überhaupt des Doktors Zimmer betreten hatte. An seinem Stuhl sah ich dann, daß er sich regelmäßig darauf stellte; natürlich, denn er hätte ja sonst nicht zu dem Luftloch hinaufzureichen können. Der Anblick des eisernen Schrankes, der Untertasse mit Milch und der Schlinge an der Peitschenschnur genügten dann vollends, um

jeden Zweifel bei mir zu
verscheuchen. Der metallene
Klang, den Fräulein Stoner
hörte, kam offenbar von der Tür
des Schrankes, den ihr Vater
hinter seiner grausigen
Bewohnerin hastig zuschlug.
Welche Schritte ich dann tat, und
wie sehr sich die Richtigkeit
meiner Auffassung bestätigt hat,
ist dir ja bekannt.

Sobald ich die Schlange zischen hörte, was du ohne Zweifel gleichfalls gehört hast, machte ich sofort Licht und ging auf sie los ...«

»Was zur Folge hatte, daß sie sich schleunigst durch das Luftloch davon machte.«

»Und zur weiteren Folge, daß sie sich drüben auf ihren Herrn stürzte. Ein paar von den Schlägen mit meiner Gerte saßen ganz gehörig; dadurch erwachte

bei der Schlange ihre natürliche Bösartigkeit, so daß sie auf den nächsten besten losging. In dieser Beziehung trage ich zweifellos mittelbar die Schuld an des Doktors Tode, aber ich glaube kaum, daß sie mein Gewissen schwer bedrücken wird.

Bevor ich gleich noch diese Geschichte kurz für dich

zusammenfasse, hier meine
Frage vom Anfang:
Wusstest du, wie Dr.
Grimesby Roylott die Frau
umgebracht hat, bevor
Sherlock Holmes es
herausgefunden hat? Ich
wusste es leider nicht
vorher. Ich habe nicht alle
Hinweise logisch
miteinander kombiniert.

Und ich möchte dich noch mal daran erinnern, dass du natürlich das PDF kostenlos runterladen kannst. Der Link ist in den Show Notes oder unter diesem Video.

Wenn dir diese Podcast-Episode gefällt, schreibe gerne einen Kommentar auf YouTube oder eine Bewertung auf Apple Podcasts. Wenn diese

Geschichte etwas zu schwer für dich war, schau mal auf german-stories.com vorbei und mach alle Lektionen dort. Dadurch verbessert sich dein Deutsch und danach wird diese Geschichte schon viel einfacher für dich sein!

Zusammenfassung:

Helene Stoner bittet Sherlock Holmes um Hilfe. Ihr Stiefvater, Dr. Roylott, ist gewalttätig. Helenes Schwester starb unter mysteriösen Umständen. Sie hörte ein Pfeifen und sagte „getupftes Band“ vor ihrem Tod. Nun hört Helene auch das Pfeifen und hat Angst bekommen. Sherlock

Holmes verspricht zu helfen.

Plötzlich kommt Dr. Roylott ins Zimmer. Er ist sehr wütend und sagt Holmes, er soll sich aus seinen Angelegenheiten raushalten. Um zu zeigen, wie stark er ist, verbiegt er einen Schürhaken und geht weg. Holmes bleibt ruhig

und verbiegt den Schürhaken zurück.

Holmes und Watson fahren zu Helene. Sie untersuchen das Haus und finden merkwürdige Dinge: eine Scheinklingel, ein Luftloch und ein Bett, das fest am Boden angenagelt ist. In der Nacht verstecken sie sich in Helenes Zimmer. Holmes bemerkt eine giftige

Schlange, die durch das Luftloch kommt. Sie war Dr. Roylotts Mordwaffe. Holmes schlägt auf die Schlange, und sie gerät in Panik, flieht und beißt dann Dr. Roylott, der daran stirbt.

Ich finde es war eine sehr schöne Geschichte. Diese Kurzgeschichte wird oft auch als Sir Arthur Conan

Doyles beste Sherlock Holmes Geschichte bezeichnet. Bis zuletzt wusste man nicht, wie Dr. Roylott seine Stieftochter ermordet hatte und so blieb es spannend bis zum Ende. Ich hoffe, dir hat diese Geschichte gefallen und du schaltest auch nächstes Mal wieder ein bei German Stories. Wir Deutschen

haben für die Situation, die dem Dr. passiert ist, übrigens ein Sprichwort: wer anderen eine Grube gräbt fällt selbst hinein.

Bis bald!

Wörterliste:

tupfen - leicht an oder auf etwas stoßen; mit kleinen Punkten versehen

das Band - schmaler Gewebestreifen zum Schmuck oder zur Verstärkung (Armband, Halsband, ...)

bestimmen - hier:
beeinflussen

die Mitwirkung - die
Mitarbeit
stets - immer
geradezu - sogar
rätselhaft - nicht
durchschaubar
verschiedenartig -
unterschiedlich; anders
Züge - hier: Einzelheiten;
Details
darbieten - zeigen

der Junggeselle - (noch)
nicht verheirateter Mann
das Stillschweigen -
Schweigen; nicht sprechen
auferlegen - zur Pflicht
machen
entbinden - hier: befreien
der Sachverhalt - alle
Fakten, die die Sache
darstellen
das Gerücht - etwas, was
allgemein gesagt und

weitererzählt wird, ohne
dass man weiß, ob es
wirklich stimmt

grässlich - abscheulich;
schrecklich

erblicken - sehen

erwachen - aufwachen

der Kaminsims - dort, wo
man über dem Kamin
Sachen hinstellen kann

jemanden anblinzeln -
jemand mit halb

geschlossenen,
zwinkernden Augen
ansehen
die Gewohnheit - durch
häufige Wiederholung
selbstverständlich
gewordene Handlung
herausklopfen - jemanden
durch Klopfen dazu bringen,
aufzustehen und an die Tür
oder an das Fenster zu
gehen

auswärts - nicht von diesem
Ort

durchaus - ganz; völlig;
unbedingt; unter allen
Umständen

sich aufmachen - sich auf
den Weg machen; losgehen
jemanden aus den Federn
treiben - jemanden
aufwecken (die Bettdecke
ist mit Federn gefüllt)

triftig - überzeugend;
einleuchtend
gewiss - hier: sicherlich
der Umstand - Situation;
Tatsache; Fakt
die Gelegenheit - Chance
um keinen Preis - für kein
Geld der Welt
der Genuss - Freude
kühn - mutig; stark

die Schlussfolgerung - die logische Folge, die etwas haben muss

rasch - schnell

verschleiern - mit einem Stück Stoff verdecken

sich erheben - aufstehen

auf etwas deuten - mit dem Finger (oder mit einem Gegenstand) auf etwas zeigen

vertraut - eng verbunden

scheu - voller Misstrauen
vernünftig - Sinnvoll; den
Erwartungen entsprechend
zittern - (vor Kälte, etc.)
vibrieren

Aufforderung - eine
besonders starke Bitte
Folge leisten - das machen,
was gesagt wird
der Schleier - Stück Stoff
zum Verdecken von

Körperteilen (meist das
Gesicht)

die Erregung - hier:
Aufregung

verzerren - unschön
verziehen

aschfahl - so blass, farblos
oder grau wie Asche

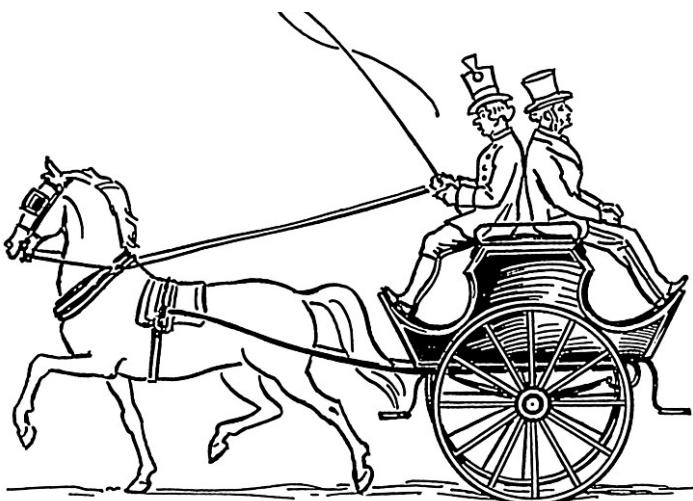
hetzen - jagen; verfolgen
das Wild - jagbares Tier
(Wildschwein, Reh, ...)

jemanden für etwas halten -
denken, dass jemand so ist
mustern - sehr genau
anschauen

aufbrechen - sich
aufmachen; sich auf den
Weg machen; losgehen
tüchtig - arbeitsam; hier:
intensiv

der Jagdwagen - eine
Kutsche, in der man

Rücken an Rücken saß und
in der 4 Leute Platz hatten



Strichzeichnung eines
Jagdwagens von Pearson
Scott Foresman, 2009

Quelle: Wikipedia.

Strichzeichnung eines
Jagdwagens von Pearson

Scott Foresman, 2009.
(dieses Kunstwerk ist
gemeinfrei)

Erstaunen - beeindrucken;
zur Bewunderung bringen
die Hellseherei - (angeblich)
sehen können, was in der
Zukunft passieren wird
das Fuhrwerk - ein Wagen
(von Pferden, Eseln,
Hunden, etc. gezogen)

am allerschlimmsten - das schlimmste von allen mit dem Zuge - mit dem Zug fortgehen - weg gehen; hier: weiter gehen wahnsinnig - verrückt Anteil an etwas nehmen - Interesse oder Mitgefühl zeigen

das Bedrängnis -
schwierige Situation;
Notlage

Beistand leisten - Hilfe
geben

ebenfalls - auch

furchtbar - schrecklich;
Angst machend

die Finsternis - Dunkelheit

der Schimmer - Lichtschein

erhellen - hell machen

freilich - selbstverständlich;
natürlich

nicht undankbar finden -
herausfinden, dass ich
dankbar bin

nachschlagen - in einem
Buch eine Stelle suchen
und lesen

murmeln - mit gedämpfter
Stimme (und tiefem Ton),
meist nicht sehr deutlich
etwas sagen

der Opal - Stein aus Mineralien

der Kopfschmuck - schmückende Kopfbedeckung

die Belohnung - man gibt jemandem etwas, weil er etwas (gutes) gemacht hat

freistehen - jemandes Entscheidung überlassen sein (es hängt von Ihnen ab)

etwaig - eventuell

mitteilen - sagen

die Beurteilung -

Einschätzung

irgendein - beliebig; nicht
näher bekannt/bestimmbar

die Lage - hier: Situation

der Verdacht - Vermutung;
Annahme; denken, dass
etwas so ist

geringfügig - nicht bedeutend; wenig sich stützen auf - etwas zur Grundlage haben

bedeutungslos - ohne besondere Bedeutung; nicht ins Gewicht fallend

betrachten - beurteilen; als etwas ansehen

die Vermutung - Annahme; Verdacht; denken, dass etwas so ist

die Eingebung - plötzlich
aufkommender (wichtiger,
entscheidender) Gedanke
überreizt - durch zu starke
oder viele Reize oder zu
große Belastung übermäßig
erregt oder angegriffen
allein - hier: nur
beschwichtigen - beruhigen
ausweichen - aus dem Weg
gehen

der Rat - Empfehlung;
Ratschlag
umgeben sein - auf allen
Seiten herum sein lassen
ermuntern - Mut oder Lust
machen
Stiefvater - Mann, der mit
der Mutter eine Beziehung
hat, aber nicht der
biologische Vater ist

die Besitzung - Besitz; das,
was man geerbt oder
erworben hat
sich erstrecken - groß sein;
eine bestimmte räumliche
Ausdehnung haben
die Grafschaft - Gebiet vom
Graf (königlicher Beamter)
vorig - davor
leichtsinnig - ohne große
moralische Skrupel oder
Achtsamkeit

sich ergeben - kapitulieren;
etwas ohne Widerstand
hinnehmen

besiegeln - endgültig
machen; finalisieren

der Gutsherr - Landbesitzer
und Chef der Arbeiter auf
dem Land

ausharren - an einem Ort
trotz Problemen geduldig
weiter bleiben oder warten

das Los - verdeckt
gekennzeichneter Zettel,
der durch Zufall über dein
Leben entscheidet (siehe
Lotterielos)

verarmt - arm geworden; all
sein Geld verloren haben
einsehen - zu der
Überzeugung kommen,
dass etwas, was man
eigentlich nicht wahrhaben
wollte, doch wahr ist

das Darlehen - Kredit
ausbreitet - groß
erwerben - kaufen
der Jähzorn - plötzlich
ausbrechender Zorn (Wut,
Ärger, ...)
erschlagen - so lange
schlagen, bis die Person tot
ist
eingeboren - zu einem
indigenen Stamm gehörend

(Apachen, Inuit,
Comanchen, etc.)

der Diener - jemand, der
einer Privatperson für ein
Gehalt hilft;

Hausangestellter

etwas entgehen - (durch
einen glücklichen Umstand)

von etwas nicht betroffen
werden

das Todesurteil -
gerichtliches Urteil, mit dem

man jemanden die
Todesstrafe gibt
die Freiheitsstrafe - Zeit im
Gefängnis
verbittert - bitter
geworden/gemacht
die Zwillingsschwester -
Schwester, mit der man
gleichzeitig geboren wurde
das Vermögen - sehr viel
Geld
überlassen - hier: geben

die Bedingung -
Abmachung; Vereinbarung;
etwas, das passieren muss,
damit etwas anderes
passieren kann
ums Leben kommen -
sterben
aufgeben - aufhören;
vorzeitig beenden;
abbrechen
das Stammschloss - sehr
großes und teures Haus,

mit dem eine die
Adelsfamilie begonnen hat
die Hinterlassenschaft -
das, was einem der/die
Verstorbene gegeben hat
das Bedürfnis - das, was
man braucht
decken - sichern;
bereitstellen
der Verkehr - hier: Umgang;
Verhältnis

anknüpfen – beginnen,
etwas herzustellen (z. B.
eine Verbindung, einen
Kontakt)

der Familiensitz – das
Anwesen, das einer Familie
über viele Generationen
gehört

sich einschließen – sich in
einem Raum versperren

jemals – irgendwann (in der Vergangenheit oder Zukunft)

jemandem in den Weg laufen – zufällig jemanden treffen

heftig – stark; intensiv
förmlich – hier: im höchsten Maße; wirklich

krankhaft – unnatürlich;
übertrieben stark

das Erbstück – eine wertvoller Sache, die in der Familie weitergegeben wird
die Folge – das Resultat; die Konsequenz
Streitigkeiten – Konflikte; Auseinandersetzungen
in etwas verwickelt sein – an etwas beteiligt/involviert sein

das Gericht – Institution, die
über Recht und Unrecht
entscheidet

der Schrecken – große
Angst

die Flucht ergreifen –
weglaufen

die Wut – heftiger Zorn

der Dorfsmied –
Handwerker, der im Dorf
Metall verarbeitet

das Brückengeländer –
Schutzzaun auf einer
Brücke

opfern – etwas aufgeben,
um etwas anderes zu
erreichen

die Angelegenheit – Sache
der Zigeuner – historischer
Begriff für eine Gruppe von
wandernden Menschen

das Brachland –
ungenutztes Land

der Besitztum – Grundstück
oder Land, das jemandem
gehört

ein Lager aufschlagen – ein
Zelt oder ähnliches
aufbauen

einkehren – bei jemandem
zu Besuch sein oder in
einem Lokal eine Pause
machen

die Wanderzüge – Reisen,
bei denen man von Ort zu
Ort zieht

gegenwärtig – aktuell; im
Moment

das Anwesen – großes
Grundstück mit Haus, meist
im Besitz einer Familie
umherlaufen – sich ohne
festes Ziel bewegen

die Schilderung –
Beschreibung; Darstellung

führen – hier: gelebt
verrichten – machen
unseresgleichen – Leute,
die ähnlich wie wir sind
(sozial, beruflich, etc.)
die Tante – Schwester der
Mutter oder des Vaters
von Zeit zu Zeit –
manchmal; gelegentlich
der Besuch – das Bleiben
an einem Ort, um jemanden
zu sehen

Weihnachten – das christliche Fest am 24. und 25. Dezember auf Halbsold gesetzt – ein reduziertes Gehalt bekommen (z. B. im Ruhestand)
sich verloben – versprechen, jemanden zu heiraten

die Verbindung – hier:
Beziehung zwischen
Menschen

keine Einwendung erheben
– nichts dagegen haben;
zustimmen

eintreten – geschehen;
passieren

das Ereignis – ein
besonderes Geschehen

die Gefährtin – weibliche
Begleitung oder Freundin

berauben – jemandem
etwas wegnehmen

vergraben – etwas unter die
etwas legen

das Lid – Hautteil, das das
Auge bedeckt

der Blick – das Sehen; das
Anschauen

die Erzählerin – Person, die
eine Geschichte erzählt

der Vorgang – das
Geschehen; der Ablauf

unauslöschlich –
unvergesslich; dauerhaft
das Gedächtnis – die
Fähigkeit, sich zu erinnern
der Flügel – hier: ein Teil
eines großen Gebäudes
bewohnt – wo Menschen
leben
dagegen – im Gegensatz
dazu
der Gang – ein langer,
schmaler Flur

verständlich – leicht zu
verstehen

vollkommen – ganz;
vollständig

der Rasenplatz – eine
Fläche mit Gras

schrecklich – sehr schlimm
sich zurückziehen – sich an
einen ruhigen Ort begeben

zeitig – früh

sich zur Ruhe begeben –
schlafen gehen
der Geruch – das, was man
mit der Nase wahrnimmt
belästigen – stören;
unangenehm sein
etwas zu tun pflegen – eine
Gewohnheit haben
die Hochzeit – die Feier, bei
der man heiratet
plaudern – sich unterhalten

jedoch – aber
das Pfeifen – ein sehr hoher
Ton

vernehmen – hören;
wahrnehmen

totenstill – vollkommen leise

ertönen – ein Geräusch
oder Ton hörbar werden

etwa – ungefähr; circa

hell – hier: klar hörbar

der Pfiff – ein scharfer,
hoher Ton (siehe Pfeifen)
daran – deswegen; damit
aufwachen – aus dem
Schlaf erwachen
der Laut – ein Geräusch
das Nebenzimmer – der
Raum nebenan
der Vorplatz – ein kleiner
Platz vor einem Gebäude

das Zigeunergesindel –
abwertende Bezeichnung
für eine Gruppe von
Zigeunern

höchst wahrscheinlich –
sehr wahrscheinlich

wundern – erstaunen

fest – hier: tief

nichts von Bedeutung –
nichts Wichtiges

versetzen – hier: antworten

lächeln – freundlich mit dem Mund lachen

der Augenblick – ein sehr kurzer Moment

abschließen – zuschließen

regelmäßig – oft

halten – hier: als Haustier haben

fortfahren – weiter machen

unbestimmt – vage; ohne

Klarheit

das Vorgefühl – Vorahnung;
Gefühl, dass etwas passieren wird
drohen – Gefahr
ankündigen
das Unheil – großes Unglück
bedrücken – schwer auf dem Herzen lasten
verbunden – eng
zusammenhängend
unheimlich – beängstigend

heulen – laut weinen oder
schreien

klatschen – auf etwas
schlagen

der Laden – hier: ein
Fensterladen

tosen – laut und wild

Geräusche machen

der Sturm – sehr starker
Wind

der Angstschrei – lauter Ruf
aus Angst

erkennen – etwas wahrnehmen und verstehen
die Stimme – das, was man hört, wenn jemand spricht
stürzen – schnell und heftig bewegen; fallen
beschreiben – mit Worten darstellen
das Geräusch – ein wahrnehmbarer Ton oder Klang

der Fall – hier: das
(runter)fallen

der Gegenstand – ein Ding;
ein Objekt

aufgeklinkt – leicht geöffnet;
nicht fest verschlossen

starr – unbeweglich

der Anblick – das, was man
sieht

sich einem bieten – sich
zeigen

der Schein – hier: Licht
schreckensbleich – sehr
blass vor Angst
hilfesuchend – verzweifelt
um Unterstützung bittend
ausgestreckt – lang
gemacht
schwanken – sich hin und
her bewegen
berauscht – unter Einfluss
von Alkohol oder Drogen

eilen – sich schnell bewegen

etwas um etwas schlingen –
etwas fest um etwas wickeln

versagen – nicht funktionieren; scheitern

das Knie – das Gelenk in der Mitte des Beins

das Glied – ein Teil des Körpers, z. B. ein Arm oder ein Bein

krampfhaft – verkrampt; mit großer Anstrengung

zucken – kleine, schnelle Bewegungen machen

hervorstößen – etwas plötzlich sagen oder ausstoßen

abgebrochen – plötzlich unterbrochen

undeutlich – schwer zu verstehen

der Versuch – eine Handlung, etwas zu erreichen

deuten – mit einem Finger oder Gegenstand zeigen

ersticken – keine Luft mehr bekommen

der Schlafrock – ein leichter Morgenmantel

entgegenseilen – schnell zu jemandem oder etwas gehen

treten – mit dem Fuß
bewegen

das Bewusstsein – Zustand,
in dem man wach ist und
etwas wahrnimmt

einflößen – etwas (eine
Flüssigkeit) einführen

der Kognak – eine Art
Branntwein

ärztliche Hilfe –
Unterstützung durch einen
Arzt

herbeiholen – jemanden
oder etwas schnell holen
zu sich kommen – das
Bewusstsein wieder
bekommen

ganz bestimmt – sicher;
definitiv

wahrgenommen – etwas
bemerkt haben

schwören – einen Eid
ablegen; etwas fest
versprechen

dasselbe – genau das Gleiche

die Totenschau – Untersuchung einer Leiche, um die Todesursache zu bestimmen

der Eindruck – etwas, das man wahrnimmt und was einen bewegt

getäuscht – falschen Eindruck gehabt

krachen – ein lautes Knallgeräusch machen

die Fuge – der schmale Zwischenraum, z. B. zwischen Fliesen

angekleidet – angezogen

das Nachtgewand – Kleidung, die man nachts trägt

herabgebrannt – niedergebrannt; abgebrannt

das Lichtstümpfchen – ein kleiner Rest einer Kerze
die Zündholzschachtel – eine Schachtel mit Streichhölzern
der Lichtschalter – Schalter, um das Licht ein- und auszuschalten
der Steckkontakt – die Verbindung in einer Steckdose

die Nachttischlampe –
kleine Lampe, die auf einem
Nachttisch steht

anschließen – verbinden;
an Strom oder etwas
anderes anschließen

bereithalten – etwas

griffbereit haben

die Kerze – ein Licht aus
Wachs mit einem Docht

das Streichholz – ein kleiner Holzstab, der beim Reiben brennt

das Licht – Helligkeit
sich umschauen – den Kopf drehen, um die Umgebung zu betrachten

entstehen – neu geschaffen oder gebildet werden

von Wichtigkeit –
bedeutend; relevant

das Ergebnis – das Resultat

gelangen – an einen Ort
kommen

der Leichenbeschauer –
jemand, der eine Leiche
untersucht

untersuchen – genau prüfen
sorgfältig – mit großer
Genauigkeit

auffallen – bemerkt werden
das Treiben – Aktionen;
geschäftiges Handeln

imstandesein, etwas zu tun
– fähig sein, etwas zu
machen

die Todesursache – Grund,
warum jemand gestorben
ist

die Mitteilung – Information,
die weitergegeben wird

altmodisch – veraltet; nicht
mehr zeitgemäß

der Eisenstab – eine lange
Stange aus Eisen

verrammelt – fest
verschlossen
die Wand – senkrechte
Fläche eines Raums
der Fußboden – die Fläche,
auf der man geht
nirgends – an keinem Ort
der Anhaltspunkt – ein
Hinweis; etwas, woran man
sich orientieren kann
der Kamin – offenes Feuer
im Haus; Teil einer Heizung

vergittert – mit Gittern
versehen

zweifellos – ohne Zweifel;
sicher

das Geschick – hier: das
Schicksal; der Verlauf der
Ereignisse

jemanden ereilen –
jemanden plötzlich treffen
(z. B. ein Unglück)

die Einwirkung – Einfluss
auf etwas

äußere Gewalt – physische Kraft von außen

die Spur – ein sichtbares Zeichen, das auf etwas hinweist

das Gift – eine Substanz, die schädlich oder tödlich ist
die Leiche – der Körper eines verstorbenen Menschen

daraufhin – als Reaktion auf etwas

der Erfolg – das Erreichen
eines Ziels

der Todesfall – der
Umstand, dass jemand
gestorben ist

infolge – als Konsequenz
von etwas

hervorgerufen – verursacht
die Nervenerschütterung –
ein großer Schock; mentale
Belastung

die Andeutung – ein
Hinweis; eine Bemerkung,
die etwas andeutet
die Bande – hier: eine
Gruppe von Personen
die Ausgeburt – hier:
schlechte Phantasie
der Fieberwahn –
Halluzinationen, die durch
hohes Fieber entstehen
etwas auf etwas beziehen –
in Zusammenhang bringen

das Tuch – Stoff; ein Stück
Gewebe

ganz und gar – vollständig
befriedigt – zufrieden

im Dunkeln tappen – nichts
wissen; keine Hinweise
haben

langjährig – über viele
Jahre

um jemanden anhalten –
jemanden um die Erlaubnis
bitten, heiraten zu dürfen

die Ausbesserung –
Reparatur; etwas, das
verbessert wird

etwas vornehmen – etwas
durchführen

durchbrechen – etwas mit
Kraft zerstören

sterben – das Leben
verlieren

ein Zimmer beziehen – in
ein Zimmer einziehen

der Tod – das Ende des Lebens
vorherverkündet – vorhergesagt; angekündigt
vermögen, etwas zu tun – in der Lage sein, etwas zu machen
beunruhigend – Sorgen oder Ängste hervorrufend
aufgeregt – emotional bewegt

sich ankleiden – sich
anziehen

schleichen – leise und
langsam gehen

es dämmert – der Tag
beginnt oder endet
(Übergang von Licht zu
Dunkelheit)

das Gasthaus – ein kleines
Hotel mit Restaurant

einen Wagen anspannen –
ein Fahrzeug mit Zugtieren
vorbereiten

überzeugt – fest an etwas
glaubend

jemanden schonen –
rücksichtsvoll behandeln

zurückschlagen – hier:
zurückziehen

die Manschette – Teil eines
Hemds oder

Kleidungsstücks am Handgelenk
das Handgelenk – das Gelenk zwischen Hand und Arm
das Mal – hier: eine Spur oder ein Zeichen auf der Haut
herrühren – von etwas kommen; seinen Ursprung haben

sich abzeichnen – deutlich werden; sichtbar werden
mißhandeln – jemanden schlecht behandeln
tief errötend – stark rot im Gesicht werden
rau – grob; ohne Feingefühl; nicht glatt
das Kinn – der untere Teil des Gesichts

prasseln – schnell
hintereinander Geräusche
machen (z. B. Regen)
sich über etwas schlüssig
machen – zu einer
Entscheidung kommen
einschlagen – einen Weg
oder eine Richtung wählen
besichtigen – etwas
ansehen oder prüfen
erwähnen – etwas kurz
ansprechen

vermutlich – wahrscheinlich
fort – weg; nicht mehr da
völlig ungestört – ohne
gestört zu werden
einfältig – naiv; ohne viel
Nachdenken
entfernen – wegbringen
der Ausflug – eine Reise
oder ein kurzer Besuch
sich an einem Ort einfinden
– an einen Ort kommen

besorgen – etwas
beschaffen

erwarten – auf etwas oder
jemanden warten

leichter ums Herz – weniger
belastet fühlen

sich jemandem anvertrauen
– jemandem etwas

Persönliches erzählen

etwas von etwas halten –
eine Meinung über etwas
haben

sich zurücklehnen – den Rücken nach hinten an die Lehne bewegen
unzweifelhaft – ohne Zweifel; sicher
nächtlich – in der Nacht
eigentümlich – seltsam;
ungewöhnlich
Äußerung – das, was gesagt wird
die Sterbende – eine Person, die gerade stirbt

mit jemandem auf vertrautem Fuß stehen – jemandem sehr nah oder vertraut sein

die Heirat – das Schließen einer Ehe

etwas verhindern – etwas nicht geschehen lassen

der Verdachtsmoment – ein Hinweis, der einen Verdacht begründet

zusammenhalten – eng
verbunden bleiben
schließlich – am Ende
die Wiederbefestigung –
das erneute Stabilisieren
oder Verstärken
die Vorlegestange – ein
waagerechter Stab, der
etwas hält oder stützt
der Fensterladen – eine
bewegliche Abdeckung für
Fenster

des Rätsels Lösung – die
Antwort auf ein Rätsel oder
ein Problem

etwas zugeben – etwas
eingestehen

Einwendungen – Einwände;
Kritikpunkte oder
Gegenargumente

stichhaltig – überzeugend;
gut begründet

auffliegen – schnell oder mit
Gewalt geöffnet werden

eine gewaltige
Männergestalt – ein sehr
großer und kräftiger Mann
sonderbar – merkwürdig;
seltsam
gelehrt – sehr gebildet oder
wissend
bäuerischen – ländlich;
rustikal
der Aufzug – hier: Kleidung
oder Erscheinungsbild

der Rahmen – hier: der
äußere Rand oder die
Begrenzung

aufgepflanzt – deutlich
sichtbar aufgestellt

der Eindringling – jemand,
der unerlaubt irgendwo rein
geht (also eindringt)

der Rock – ein
Kleidungsstück; hier:
Männerkleidung

Schöße – die nach unten verlängerten Teile eines Rocks oder Mantels

Stulpenstiefel – hohe Stiefel mit umgeschlagenem Rand

die Reitpeitsche – eine Peitsche, die beim Reiten verwendet wird

buchstäblich – genau so, wie es gesagt wird

der Türbalken – ein horizontaler Balken einer Tür

anstieß – dagegen gestoßen

die Öffnung – ein Loch oder Eingang

ausfüllen – den Raum komplett einnehmen

zahllosen – sehr viele; unzählige

die Runzel – eine Falte auf
der Haut

übersät – komplett bedeckt
mit etwas

sonnenverbrannt – von der
Sonne stark gebräunt oder
geschädigt

die Leidenschaft – starke
Gefühle oder Begeisterung
für etwas

jemandem den Blick
zuwenden – jemanden
anschauen

tiefliegend – tief in den
Augenhöhlen liegend

gelb unterlaufenen – gelb
gefärbt

das Aussehen – äußere
Erscheinung

grimmig – wütend oder
finster

der Raubvogel – ein Vogel,
der andere Tiere jagt
unverschämt – respektlos
oder frech

das Vergnügen – Freude
oder Spaß

etwas eifallen – eine Idee
oder ein Gedanke kommt
einem in den Sinn

jemandem nachgehen –
einer Person folgen

schreien – laut rufen

wütend – voller Zorn
trotzdem – obwohl etwas
dagegen spricht
die Krokusblüte – die Blüte
einer Frühlingsblume
namens Krokus
anlassen – starten
unerschütterlich – fest und
unbeweglich; sich nicht aus
der Ruhe bringen lassen

der Winkelzug – ein
geschickter, oft
hinterhältiger Plan

vortreten – nach vorne
gehen

schwingen – hin- und
herbewegen

der Schurke – ein böser
oder unehrlicher Mensch

schon längst – vor langer
Zeit

der Schnüffler – jemand,
der heimlich nach
Informationen sucht
der Allerweltslückenbüßer –
jemand, der für alles und
jeden herhalten muss
der Spitzel – eine Person,
die heimlich Informationen
weitergibt
äußerst witzig – sehr
humorvoll

hinausgehen – nach draußen gehen
es zieht ganz entschieden – hier ist ein starker Luftzug
sich etwas einfallen lassen
– auf eine Idee kommen
jemandem etwas raten – jemandem einen Vorschlag machen
jemandem in die Quere kommen – jemanden stören oder behindern

der Schürhaken – ein Metallstab, um Feuer zu schüren

biegen – etwas krumm machen

mächtig – sehr groß oder stark

vollständig – komplett
krumm – nicht gerade;
gebogen

Sehen Sie zu – kümmern
Sie sich darum

jemandem unter die Finger
kommen – jemandem
zufällig begegnen
verbogen – nicht mehr
gerade; deformiert
stählern – aus Stahl
gemacht
der Ruck – eine schnelle
Bewegung
gerade – nicht krumm; in
einer Linie

der Reiz – eine anziehende
oder interessante
Eigenschaft

die Gerichtsregistratur –
das Archiv oder die
Verwaltung von
Gerichtsakten

von Nutzen sein – hilfreich
oder vorteilhaft sein
das Testament – ein
schriftliches Dokument über
den letzten Willen

die Willensmeinung – die
Absicht oder der Wunsch
einer Person

der heutige Wert der
Anlagepapiere – der
aktuelle Geldwert von
Wertpapieren

ausrechnen – eine
Rechnung machen; das
Ergebnis bestimmen

der Gesamtertrag – das
komplette Ergebnis oder
der Gewinn

sich belaufen auf – eine
bestimmte Summe
erreichen

die Verehelichung – das
Eingehen einer Ehe
augenscheinlich –
offensichtlich; leicht zu
erkennen

die Herrlichkeit – prächtige
oder beeindruckende
Erscheinung

übrig bleiben – das, was
danach noch da ist

die Abfindung – eine
einmalige Zahlung als
Entschädigung

die Einbuße – ein Verlust
anwenden – etwas
benutzen

der Beweis – etwas, das die Wahrheit einer Aussage zeigt

jemandem ist alles an etwas gelegen – jemand ist etwas sehr wichtig

Wind von etwas bekommen
– etwas zufällig erfahren
sich mit etwas beschäftigen
– sich auf eine Tätigkeit oder ein Thema konzentrieren

Herrschäften – höfliche
Anrede für eine Gruppe von
Menschen

die Meile – eine
Längeneinheit (ca. 1,6
Kilometer)

das Gelände – ein
bestimmtes Gebiet

herrlich – wunderschön;
beeindruckend

erklären – leuchten oder
glänzen

das Erdreich – die Erde
oder der Boden

lebhaft – voller Leben oder
Energie

der Gegensatz – ein starker
Unterschied

lieblich – sanft; angenehm

das Gesicht – der vordere
Teil des Kopfes

verschränkt – überkreuzt, z.
B. Arme

versunken – hier: tief in
Gedanken

sich hinaufziehen – nach
oben klettern

bekränzt – mit einem Kranz
geschmückt

das Dickicht – ein dichter
Bereich von Büschen oder
Bäumen

der Dachfirst – der höchste
Punkt eines Daches

die Entfernung – der
Abstand zwischen zwei
Punkten

die Steige – ein Weg, der
bergauf führt

zweckmäßig – nützlich oder
praktisch

die Bauarbeit – das
Errichten oder Reparieren
von Gebäuden

der Zweck – das Ziel oder
der Grund für etwas

etwas vorbeugen –
verhindern, dass etwas
passiert

unnütz – nicht hilfreich oder
nutzlos

das Gerede – Gespräche
(ohne Bedeutung)

Wort halten – ein
Versprechen erfüllen

der/die Schutzbefohlene –
eine Person, die unter dem
Schutz einer anderen steht

jemandem entgegenlaufen
– in jemandes Richtung
laufen

sehnlich – mit großem
Wunsch oder Verlangen

geschickt gefügt –
glückliche Weise so
entwickelt, dass alles gut
passt

schwerlich – kaum oder mit
großer Mühe

unterdessen –
währenddessen
fassungslos – überrascht
oder schockiert
schlau – clever oder
intelligent
gewalttätig – aggressiv;
Gewalt anwendend
nach besten Kräften – so
gut wie möglich
moosbewachsen – mit
Moos bedeckt

der Quaderstein – ein
rechteckiger, großer Stein
der Mittelbau – der mittlere
Teil eines Gebäudes
auslaufen – hier: von einem
Punkt aus weiter gehen
das Brett – ein flaches
Stück Holz
vernagelt – mit Nägeln
befestigt
der Zustand – die aktuelle
Situation oder Verfassung

der Vorhang – ein Stoff, der etwas verdeckt

kräuseln – sich leicht wellen oder falten

das Gerüst – eine Konstruktion, die etwas stützt

das Mauerwerk – die aus Steinen oder Ziegeln gebaute Wand

von etwas ist weit und breit
nichts zu sehen – etwas ist
nirgendwo in der Nähe
gepflegt – ordentlich und
gut in Stand gehalten
der Vorwand – ein
vorgeschobener Grund, um
etwas zu rechtfertigen
jemanden vertreiben –
jemanden zwingen,
wegzugehen

möglich – realisierbar oder
denkbar

in etwas münden – in etwas
enden

unzugänglich – schwer oder
nicht erreichbar

etwas vorlegen – hier:
etwas vor etwas legen

der Spalt – ein schmaler
Zwischenraum

etwas ansetzen – etwas an
einem Punkt setzen

die Stange – ein langer,
dünner Gegenstand
lockern – etwas weniger
fest oder straff machen
die Angel – hier: der
drehbare Punkt einer Tür
die Annahme – eine
Vermutung oder Hypothese
weißgetüncht – mit weißer
Farbe bestrichen
nieder – nach unten

die Decke – der obere Abschluss eines Raumes
der Landsitz – ein großes Anwesen auf dem Land
der Toilettentisch – ein kleiner Tisch mit Spiegel, oft für Kosmetik
das Eichenholz – Holz von der Eiche
wurmstichig – von Würmern beschädigt

die Klingel – ein Gerät, das ein akustisches Signal gibt
ein dicker Klingelzug – eine dicke Schnur, um eine Glocke zu läuten

herabhängen – nach unten hängen

die Quaste – ein dekorativer Anhänger aus Fäden

das Kissen – eine weiche Unterlage, meist für den Kopf

die Haushälterin – eine Person, die für den Haushalt verantwortlich ist
die übrige Einrichtung – die restlichen Möbel oder Dekorationen
wahrhaftig überflüssig – wirklich unnötig
die Lupe – ein Glas zum Vergrößern von kleinen Dingen

kriechen – sich auf Händen und Knien bewegen

behende – geschickt oder flink

die Spalte – ein schmaler Riss oder Zwischenraum

die Diele – ein Holzbrett, meist als Fußbodenbelag

die Holztäfelung – eine Wandverkleidung aus Holz

schein – hier: nur dem Anschein nach

läuten – ein Geräusch
erzeugen, z. B. durch eine
Glocke

der Draht – ein dünnes,
biegsames Metallstück

das Luftloch – eine kleine
Öffnung für Luftzirkulation

der Haken – ein gebogener
Gegenstand zum
Aufhängen

festgemacht – sicher
befestigt

seltsam – ungewöhnlich
oder merkwürdig
jemandem fällt etwas auf –
jemand bemerkt etwas
einiges – mehrere Dinge
merkwürdig –
ungewöhnlich; auffallend
der Trottel – eine dumme
oder unbeholfene Person
stammen – von etwas oder
jemandem herkommen

zugleich – zur gleichen Zeit
der Glockenzug – eine
Schnur oder ein
Mechanismus, um eine
Glocke zu läuten

angebracht – passend oder
geeignet

frisch – neu oder
unverbraucht

zuführen – etwas oder
jemanden an einen
bestimmten Ort bringen

die Besichtigung – das
Anschauen eines Ortes
oder Objekts

fortsetzen – weitermachen
eingerichtet – ausgestattet
oder organisiert

das Feldbett – ein
einfaches,
zusammenklappbares Bett
der Lehnstuhl – ein Stuhl
mit Arm- und Rückenlehne

der eiserne Geldschrank –
ein Tresor aus Eisen
ins Auge fallen – auffallen
scharf – deutlich oder
präzise

die Aufmerksamkeit – das
bewusste Wahrnehmen von
etwas

klopfen – leicht mit der
Hand oder einem
Gegenstand schlagen

Geschäftspapiere –
Dokumente, die mit der
Arbeit oder dem Geschäft
zu tun haben

hineinsehen – in etwas
hineinschauen

einzig – nur; allein

der Einfall – eine plötzliche
Idee

die Untertasse – ein kleiner
Teller, der unter eine Tasse
gestellt wird

das Bedürfnis – ein Wunsch
oder eine Notwendigkeit
festgestellt –
herausgefunden oder
erkannt

einsticken – etwas in die
Tasche oder einen Behälter
stecken

die Hundepeitsche – ein
Werkzeug, um Hunde zu
lenken

die Schnur – ein dünnes,
flexibles Seil

zusammenknüpfen – etwas
mit Knoten verbinden

die Schleife – ein Knoten,
wie an einem Schuh

gewöhnlich – normal oder
üblich

fähig – in der Lage, etwas
zu tun

die Gabe – ein Talent oder
eine Fähigkeit

verbrecherisch – kriminell
oder illegal

finster zusammengezogene
Brauen – ein ernsthafter
oder wütender

Gesichtsausdruck

der Schauplatz – der Ort,
an dem etwas passiert

das Nachsinnen –
intensives Nachdenken

jemandem etwas entreißen
– etwas mit Gewalt
wegnehmen
sich auf etwas verlassen –
jemandem oder etwas
vertrauen

die Unschlüssigkeit – das
Unentschlossen-Sein

gestatten – erlauben
von etwas abhängen –
durch etwas bestimmt
werden

unbedingt – ohne Ausnahme
der Gehorsam – das Befolgen von Anweisungen
das Nähere – zusätzliche Details oder Informationen
das Wirtshaus – eine Gaststätte oder ein Gasthof
das Kopfweh – Schmerzen im Kopf

etwas vorschützen – einen Grund angeben, der nicht unbedingt wahr ist
der Riegel – ein Metallstück, das zum Verschließen dient
das Windlicht – eine Laterne, die vor Wind geschützt ist
das Zeichen – ein Symbol oder eine Botschaft

in aller Stille – unauffällig
oder leise

trotz – ungeachtet dessen

sich an einem Ort einrichten
– sich an einem Ort
niederlassen

etwas vorhaben – eine
Absicht oder einen Plan
haben

etwas auf die Spur kommen
– eine Antwort darauf finden

das Gefühl – eine innere Empfindung
um Himmels willen – ein Ausdruck von Überraschung oder Dringlichkeit
schuld sein – verantwortlich für etwas Negatives
greifbar – leicht erreichbar oder verständlich
umsonst – ohne Erfolg; vergeblich

tapfer – mutig

die Anweisung – eine
Anordnung oder Instruktion

etwas nachkommen –
etwas erfüllen oder
ausführen

versichert – zugesichert
oder bestätigt

die Gefahr – eine
Bedrohung oder ein Risiko
aus dem Weg räumen – ein
Hindernis beseitigen

sich etwas verschaffen –
sich etwas besorgen
die Dämmerung – die Zeit
zwischen Tag und Nacht
die Riesengestalt – eine
sehr große Person oder
Figur

hoch empor ragen – weit in
die Höhe reichen

schmächtig – dünn oder
schwach

der Bursche – ein junger
Mann

lenken – etwas in eine
bestimmte Richtung
bewegen

ohne weiteres – ohne
Probleme oder Bedenken

heiser – eine rau klingende
Stimme

auf jemanden einschreien –
laut und ärgerlich mit
jemandem sprechen

geballt – fest
zusammengedrückt
die Faust – die
geschlossene Hand
auf jemanden losgehen –
jemanden attackieren
das Laubwerk – die Blätter
eines Baumes oder
Strauchs
zunehmend – immer mehr
werdend
beisammen – zusammen

jemandem ist nicht ganz
wohl – jemand fühlt sich
unwohl oder besorgt
ernstlich – wirklich oder in
hohem Maße
unbezahlbar – von
unschätzbarem Wert
selbstverständlich – ohne
Zweifel; natürlich
offenbar – deutlich
erkennbar; offensichtlich

etwas aus etwas ableiten –
aus Informationen eine
Schlussfolgerung ziehen
bemerkenswert –
beachtenswert oder auffällig
wahrnehmen – etwas
bewusst erkennen oder
bemerken
etwas gestehen – etwas
zugeben
ehrlich – aufrichtig und
wahrhaftig

kaum – fast nicht
durchschlüpfen – durch
eine enge Öffnung gehen
der Gedanke – eine Idee
oder Überlegung
gerichtlich – durch ein
Gericht angeordnet
die Untersuchung – das
genaue Prüfen oder
Erforschen
schlimm – sehr negativ oder
unangenehm

das Zusammentreffen – ein Treffen oder ein Ereignis, bei dem mehrere Personen oder Dinge aufeinandertreffen

etwas kommt einem vor – etwas wirkt auf eine bestimmte Weise

auffallend – sehr bemerkbar; ins Auge fallend

zusammenhängen – in Beziehung stehen

besonders – speziell oder
außergewöhnlich

angenagelt – mit Nägeln
befestigt

sonst – anderenfalls oder
normalerweise

vorkommen – geschehen
oder auftreten

üblich – allgemein
akzeptiert oder gewohnt

von der Stelle rücken – sich
bewegen

das Seil – ein dickes,
starkes Tau
es auf etwas absehen –
eine bestimmte Absicht
haben
auf etwas zielen – eine
Richtung oder ein Ziel
anvisieren
raffiniert – klug; intelligent
ausgedacht – erfunden oder
geplant

der Verbrecher – jemand,
der eine Straftat begangen
hat

nötig – erforderlich oder
unverzichtbar

die Kenntnis – das Wissen
über etwas

jemanden in den Schatten
stellen – besser oder
bedeutender sein als
jemand anderer

berüchtigt – bekannt für
etwas Negatives

das Vorbild – ein Beispiel,
dem man nacheifern
möchte

etwas wagen – etwas
riskieren

der Kampf – ein Streit oder
eine Auseinandersetzung

etwas aufnehmen – etwas
beginnen oder starten

die Aufregung – ein Zustand
von Nervosität oder
Erregung

heiter – fröhlich oder
unbeschwert

erlöschen – aufhören zu
brennen oder zu leuchten

dahinschleichen – langsam
und unauffällig

vorankommen

aufspringen – plötzlich

aufstehen oder aufspringen

der Wirt – der Betreiber
einer Gaststätte

der Leitstern – ein Stern am
Himmel für Orientierung
oder Führung

der Pfad – ein kleiner Weg
oder Steg

die Mühe – die Anstrengung
oder der Aufwand

die Umfassungsmauer –
eine Mauer, die etwas
umschließt

die Lücke – ein freier Raum
oder eine Öffnung

überschreiten – über etwas
hinausgehen

im Begriff sein, etwas zu tun
– gerade dabei sein, etwas
zu machen

das Lorbeergebüsch – ein
Strauch aus
Lorbeerpflanzen

das Wesen – eine Gestalt
oder ein Lebewesen

missgestaltet – unnatürlich
oder hässlich in der Form
jemandem ähnlich sehen –
wie jemand aussehen
Gliederverrenkungen –
unnatürliche Bewegungen
der Gliedmaßen
das Gras – eine grüne
Pflanze, die den Boden
bedeckt

niederfallen –
hinunterstürzen oder zu
Boden gehen

davonrennen – schnell
weglaufen

entsetzt – geschockt oder
erschrocken

stehenbleiben – anhalten
oder stoppen

erschrecken – einen
Schreck bekommen

pressen – etwas fest zusammendrücken
aufschreien – laut schreien
in Lachen ausbrechen – plötzlich anfangen zu lachen
unterdrücken – etwas zurückhalten
die Lippe – der weiche Rand des Mundes

sich reinlegen lassen – sich
täuschen oder betrügen
lassen

das Beispiel – ein Vorbild
oder eine Erläuterung

umherschweifen – ziellos
umhergehen

hohl – innen leer

flüstern – leise sprechen

verderben – zerstören oder
ruinieren

brennen – Feuer fangen

etwas bemerken – etwas wahrnehmen

einschlafen – in den Schlaf fallen

der Notfall – eine plötzliche gefährliche Situation

die Gerte – ein dünner, biegsamer Stock

die Taschenlampe – ein tragbares, batteriebetriebenes Licht

der Docht – der Faden in
einer Kerze

die Wache – eine Person,
die aufpasst oder ein
Zeitraum, in dem man
aufpassen muss

der Atemzug – das Ein- und
Ausatmen

vernehmbar – hörbar oder
wahrnehmbar

undurchdringlich – so dicht,
dass man nicht

hindurchsehen oder -gehen
kann

das Wimmern – ein leises,
klagendes Geräusch

der Ton – ein akustisches
Geräusch oder Klang

die Kirchenuhr – eine Uhr,
die sich auf einem
Kirchturm befindet

die Blendlaterne – eine
Lampe, die das Licht gezielt
in eine Richtung lenkt

lauschen – aufmerksam
zuhören
mit allen Sinnen –
vollständig konzentriert sein
das Zischen – ein
langgezogenes, leises
Geräusch wie von Dampf
der Kessel – ein großer
Behälter zum Erhitzen von
Flüssigkeiten

auf etwas hineinschlagen –
mit Gewalt auf etwas
einschlagen

totenblaß – extrem blass

wie ein Toter

das Entsetzen – ein Gefühl
von großer Angst oder
Schrecken

die Abscheu – ein starkes
Gefühl des Ekels oder
Widerwillens

schauerlich – gruselig oder
erschreckend

der Schrei – ein lauter Ruf,
oft aus Angst oder Schmerz

vereinen –

zusammenbringen oder
verbinden

unbeschreiblich – so
intensiv, dass es schwer ist,
es mit Worten zu erklären

entlegen – weit entfernt

stocken – plötzlich anhalten, insbesondere bei Bewegungen oder Sprechen

der Atem – das Ein- und Ausatmen

der Widerhall – ein zurückkommendes Echo

hervorbringen – etwas erzeugen oder von sich geben

die Klinke – der Griff einer
Tür

der Knöchel – das Gelenk
zwischen Hand oder Fuß
und Arm oder Bein

die Pantoffel – ein
bequemer, weicher
Hausschuh

der Schoß – der Bereich
oberhalb der Beine, wenn
man sitzt

sich rühren – sich bewegen

der Dasitzende – jemand,
der sitzt

die Schlange – ein
kriechendes Reptil ohne
Beine

giftig – schädlich oder
gefährlich durch Gift

der Biss – das Zubeißen
eines Tieres oder
Menschen

der Urheber – die Person,
die etwas verursacht oder
erschafft

die Grube – ein tiefes Loch
im Boden

graben – ein Loch oder eine
Vertiefung machen

der Behälter – ein Objekt,
um etwas aufzubewahren

befördern – etwas oder
jemanden transportieren

die Behörde – eine offizielle
Stelle oder Institution

der Hergang – der Verlauf
eines Ereignisses

die Kunde – die Nachricht
oder Information

die Obhut – die
Verantwortung oder der
Schutz einer Person

unvorsichtig – nicht
achtsam oder aufmerksam

das Lieblingstier – das Tier,
das man am meisten mag
irrig – falsch oder fehlerhaft
ungenügend – nicht
ausreichend

die Grundlage – die Basis
oder das Fundament
doppelsinnig – mit zwei
Bedeutungen, oft eine
offensichtliche und eine
versteckte

von etwas Abstand nehmen
– auf etwas verzichten
herunterlassen – etwas
nach unten bewegen
sich etwas vor Augen halten
– sich etwas bewusst
machen
keinerlei – überhaupt nicht
nachweisen – beweisen
oder belegen

die Gewissenlosigkeit –
fehlendes Mitgefühl oder
Moral

jemandem etwas zutrauen
– glauben, dass jemand zu
etwas fähig ist

die Wirkung – das Ergebnis
oder der Effekt einer
Handlung

winzig – sehr klein

das Pünktchen – ein kleiner
Punkt

zurückrufen – jemanden
anrufen, der vorher
angerufen hat

ehe – bevor

mittels – durch oder mit
Hilfe von

etwas vorfinden – etwas

entdecken oder antreffen

das Opfer – jemand, der
durch ein Ereignis leidet

hinaufreichen – sich nach
oben strecken

vollends – vollständig oder
gänzlich

hastig – eilig oder
unüberlegt

zuschlagen – eine Tür oder
ein Buch fest zuknallen

schleunigst – so schnell wie
möglich

sich davon machen –
schnell weggehen oder
flüchten

die Bösartigkeit – eine
absichtliche, schlechte
Haltung oder Handlung
das Gewissen – das innere
Empfinden von richtig und
falsch

Übersetzung:

The Speckled Band

As I review my notes of the many unusual cases in which I have studied the methods of my friend Sherlock Holmes over the past few years, I find some tragic, some comic; many can be described simply as strange, but none as commonplace; for, since

Holmes was guided in his work far more by love of his profession than by material gain, he always declined to cooperate unless the investigation led to some unusual or even puzzling occurrence.

Among all these diverse cases, however, I cannot recall any that presented as

many remarkable features as the one involving the well-known Roylott family of Stoke Moran in Surrey. This incident occurred during the early days of our bachelor life together in Baker Street. I might perhaps have published it sooner, had I not been bound to secrecy about it—a duty from which I have only now been

released by the death of the lady in whose interest that promise was made.

Perhaps it is a good thing that the true facts are now coming to light, for, as I understand, rumors have been widely circulated concerning the death of Dr. Grimesby Roylott, making those events seem even

more ghastly than they actually were.

One April morning, I awoke to find Holmes fully dressed by my bed. He usually rose late, and as the clock on the mantelpiece showed only a quarter past seven, I blinked at him in some surprise, perhaps even a little annoyance, for I did not

like to be disturbed in my own habits.

"I am very sorry to wake you, Watson," he said, "but no one in the house is better this morning." Mrs. Hudson was knocked out first; she woke me up, and now it's your turn."

"What's the matter? Is there a fire?"

"No, there's a client here. A young lady from out of town who absolutely wants to speak to me. She's said to be very agitated. She's waiting downstairs in the reception room. But if a young lady sets off for London at such an early hour and gets people out of bed, she must have a good reason for doing so. Surely

you'd like to follow a truly interesting case from the very beginning. I therefore wanted to wake you at all costs so as not to deprive you of this opportunity."

"That was very kind of you, my dear boy; of course, I wouldn't miss it at all costs."

I knew no greater pleasure than accompanying Holmes step by step in the

investigations his profession entailed and admiring his bold conclusions, which, with lightning speed, as if they sprang from higher inspiration, yet always based on strictly logical principles, shed light on the darkness of the puzzling cases presented to him. So I quickly dressed and in a few minutes was ready to

follow my friend to the reception room.

A veiled lady dressed in black was sitting by the window and rose as we entered.

Holmes introduced himself, greeted her warmly, and, pointing to me, explained: "This is my trusted friend and colleague, Dr. Watson,

to whom you may relate your case without hesitation. Mrs. Hudson lit a fire, I see; that was sensible of her. Please, just sit by the fire; I'll have a cup of hot coffee brought to you right away, you're shivering terribly."

"But not from the cold," the lady replied in a low voice, complying with the request.

"Why else?"

"From fear, Mr. Holmes, from terror." With these words, she threw back her veil, and we now saw that she was indeed in a state of great agitation; her face was quite distorted and ashen, and she looked around anxiously, like a hunted animal. From her features and figure, one

would have thought she was about thirty years old, but her hair was already showing traces of gray, and there was something tired and haggard about her whole appearance.

Holmes examined her with his penetrating gaze. "You must not be afraid," he said in a reassuring tone, leaning over her. "We shall

certainly soon put everything right." You arrived by train this morning, I see."

"Do you know me?"

"No, I only notice one half of the return ticket you have tucked into your left glove.

You must have set out early and then had a good drive in a hunting carriage on bad roads to get to the train."

With an expression of utter astonishment, the stranger stared at my friend.

"You needn't be surprised," Holmes continued, smiling.
"I'm not a clairvoyant.

But the left sleeve of your jacket is splashed with still-wet mud in no fewer than seven places. No other vehicle throws up as much dirt as a hunting carriage,

and it's worst of all when you're sitting in the front left-hand corner next to the driver."

"That may be as it may, but you're right in your conclusions," she replied. "I left home before 6 o'clock, took 20 minutes to Leatherhead, and arrived here at Waterloo Station on

the first train. I can't go on like this any longer; I can't bear it, I'm going mad! I have no one to turn to—no one; only one person cares for me, but he can't help me either. I've been told about you, Mr. Holmes. An acquaintance of mine, Mrs. Farintosh, whom you once assisted in her terrible distress, gave me your

address. Oh, don't you think you could perhaps help me too, and shed at least a faint glimmer of light on the terrible darkness that surrounds me? I have no money now, of course, but in six weeks or a month, when I am married and in possession of my fortune, you won't find me ungrateful."

Holmes took a small book containing records of previous cases from his desk and consulted it.

"Farintosh," he murmured, "ah yes, now I remember the case. It involved an opal headdress. That was before your time, Watson. I can assure you that I will treat your case with the same

interest as I treated Mrs. Farintosh's. I would reassure you about the money question; my reward comes solely from my work itself; but you are free to reimburse me for any expenses I may incur at the appropriate time. And now I beg you to tell us everything that may be of value to

anyone in assessing the case."

"Ah," the stranger began, "the terrible thing about my situation is precisely that my fears are so vague, and my suspicions are based only on minor circumstances that seem insignificant to anyone else. Even my fiancé regards all my

suspicions as merely the spur of my overwrought nerves. He doesn't say so outright, but I notice it in his soothing replies and evasive glances. But you, Mr. Holmes, are said to be able, like few others, to read the human heart. Your advice will surely show me a way through all the dangers that now surround

me." She raised her eyes questioningly to Holmes.

"Please go on," he encouraged her.

"My name is Helene Stoner, and I live with my stepfather on the western border of Surrey. He is the last of the Roylotts of Stoke Moran, one of the oldest families in England."

Sherlock Holmes nodded.
"The name is familiar," he said.
"The family was once among the wealthiest in all of England, and its holdings extended beyond the borders of the neighboring counties. In the last century, however, the property fell into reckless hands four times in succession, and

when one of the heirs succumbed to gambling, the family's ruin was sealed. A few acres of land and the two-hundred-year-old family estate, which was heavily mortgaged, were all that remained. The previous lord of the manor clung to it until his death, bearing the difficult fate of an impoverished nobleman; his

only son, however, my present stepfather, realized that he had to adapt to the new circumstances; he secured a loan from a relative that enabled him to study medicine. He then settled in Calcutta, where, with great willpower and his extensive knowledge, he acquired an extensive practice.

In a fit of rage over a theft in his house, however, he killed a native servant and only narrowly escaped a death sentence. He received a long prison sentence, after which he returned to England bitter and disappointed. During his stay in India, Dr. Roylott married my mother, the

young widow of Major General Stoner of the Bengal Artillery. My twin sister, Julia, and I were only two years old at the time. My mother owned a fortune that brought in about 1,000 pounds (today: approximately €200,000) a year, which she left entirely to our stepfather on the condition that, in the event

of our marriage, each of us would receive a certain sum annually. Soon after our return to England, my mother died in a railway accident – eight years ago now. Now Dr. Roylott gave up his attempts to establish a medical practice in London and moved with us to the old ancestral home in Stoke Moran. Since my

mother's estate amply covered our needs, so that we could have led a contented and happy life.

A terrible change suddenly took place with our stepfather. Instead of establishing friendly relations with our neighbors, who were initially delighted to see a Stoke Moran

moving back into the old family estate, he shut himself up in his house, and whenever he left, he would get into the most violent arguments with anyone who crossed his path. A truly pathological temper was a common trait among the men in the family, and in my stepfather's case, this trait may have been further

intensified by his long stay in the tropics. The result was that he became embroiled in a series of nasty disputes that twice brought him to court, until finally he became the terror of the entire village, and everyone fled at the mere sight of him, for he possesses immense

strength and knows no bounds in his fury.

Just last week, he threw the village blacksmith over the bridge railing into the water, and I had to sacrifice all my money to prevent the matter from going to court. He was friendly with no one except the wandering gypsies; they were allowed to camp on the few hectares of fallow

land that remained of the entire property. He often stayed in their tents and even accompanied them on their wanderings for weeks at a time. He has a passionate fondness for Indian animals, which he has brought from Calcutta; he currently owns a leopard and a baboon, which he lets roam freely on his property

and which terrify the villagers as much as their master himself.

After this account, you will surely believe me that my sister and I have not had an easy life. No one wanted to stay with us, and for a long time we had to do all the housework ourselves. Although Julia was only

thirty when she died, she already had gray hair, like me."

"So your sister died?"
"Yes; it was just two years ago; and I'd like to give you more details about her death. You'll understand that under these circumstances, we had little opportunity to socialize with our own kind. We were only

allowed to pay short visits from time to time to our aunt, Honoria Westphail. She is my mother's unmarried sister and lives near Harrow. Two years ago, during one such visit over Christmas, Julia met a half-pay naval major, to whom she became engaged. Our stepfather raised no objections to the

union; however, a fortnight before the wedding, the terrible event occurred that deprived me of my only companion."

Holmes, who had been listening with his eyes closed, leaning back in his armchair, his head buried in the pillow, now opened his eyelids slightly and glanced at the narrator.

"Please don't forget even the smallest detail," he said.

"That won't be difficult for me, because all the events of that terrible time are indelibly etched in my memory. The house, as I said, is very old, and only one wing is currently occupied. The bedrooms are on the ground floor,

while the living rooms are on the middle floor. Of the bedrooms, the first belonged to our stepfather, the second to my sister, and the third to myself. There is no connection between them, but all three doors lead to the same corridor. - I speak intelligibly, don't I?"
"Perfectly."

"The windows of the three rooms face the lawn in front of the house. So on that terrible evening, our stepfather retired to his bedroom early; nevertheless, we knew that he hadn't yet gone to bed, for my sister was bothered by the smell of the strong Indian cigar he smoked. So she came over to my room

to chat with me for a while about her upcoming wedding. It was eleven o'clock when she left me again; however, she paused at the door and looked back once more.

'Tell me, Helene,' she asked, 'have you ever heard a whistle when

everything is dead silent at night?'

'No, never.'

'I've also thought that maybe it's you who whistles in your sleep at night. But you don't believe that's possible, do you?'

'Certainly not, why?'

'For the past few nights, around three in the morning, a soft, high whistle

has sounded. I'm a light sleeper, and it woke me up. I can't say where the sound came from—perhaps from the next room, perhaps from the front yard. I thought I'd ask you if you heard it too.'

'No, I didn't hear anything. That must be from the gypsy rabble down in the park.'

‘Most likely; but I’m surprised you haven’t heard if it really came from downstairs.’

‘I sleep more soundly than you do.’

‘Well, it’s no big deal, anyway,’ she replied, smiling; with that, she closed the door, and a few moments later I heard her lock her door.’

‘Did you regularly lock yourself in at night?’ asked Holmes.

‘Always.’

‘And why did you do that?’
‘I believe I already mentioned that our stepfather kept a tiger cat and a baboon; we therefore didn’t feel safe unless our doors were locked.’

‘Yes, of course. Please go on.’

‘I couldn’t sleep that night. A vague premonition of impending doom oppressed me. You remember that my sister and I were twins, and you no doubt know how close a bond one has. It was an eerie night. Outside, the wind howled, and the

rain lashed against the shutters. Suddenly, through the roar of the storm, a wild cry of terror rang out. I recognized my sister's voice. I quickly jumped out of bed and rushed out into the corridor. As I opened my door, I thought I heard a soft whistling sound, as my sister had described it, and a few moments later, a

clanging noise like the fall of a heavy metal object. My sister's bedroom door was already unlatched and slowly opened. Frozen with fear, I waited for the sight that would greet me; then, by the light of the hall lamp, I saw my sister appear beneath the door. Pale with fear, her hands outstretched for help, she swayed back

and forth as if intoxicated. I rushed to her and flung my arms around her, but just at that moment her knees gave way. She collapsed to the ground, twisting and writhing as if in terrible pain, her limbs convulsing in spasmodic convulsions. At first I thought she hadn't recognized me, but as I bent over her, she suddenly

uttered these broken,
indistinct words in a voice I
will never forget: 'Oh, my
God! Helene! It was...
band...!... speckled band...!'

She attempted to say
something else, pointing in
the direction of our
stepfather's bedroom, when
another terrible seizure
choked her. I was just about

to fetch our stepfather and called out loudly for him; when he came rushing towards me in his dressing gown. When he approached my sister, she had already lost consciousness. He gave her cognac and also summoned medical help from the village, but it was all to no avail; she grew weaker and weaker and

died without ever regaining consciousness. These were the circumstances under which I lost my beloved sister."

"Wait a minute!" Holmes interrupted, "did you definitely hear the whistling and the metallic clang? Could you swear to it?"

"The medical examiner asked me the same thing at

the inquest. I have a distinct impression that I heard both, but I may have been mistaken; the roar of the storm made the old house creak at every juncture."

"Was her sister dressed?"

"No, she was only wearing her nightgown. In her right hand she held a burnt-down candle stub and in her left a matchbox. She had no light

switch by her bed, nor was there a plug for a bedside lamp. That's why she always kept a candle and matches on her bedside table."

"So she turned on the light and looked around when the noise came. That's important. And what was the coroner's conclusion?"

"He investigated the case very carefully, for our stepfather's unusual behavior was known throughout the county; however, he was unable to discover a definite cause of death. From my information, it appeared that the door had been locked from the inside, and the windows were barred by old-

fashioned shutters with wide iron bars, which were closed every night. The walls and floor were also examined, but no clues were found anywhere. The fireplace, although wide, is barred with four strong iron bars. My sister was therefore undoubtedly all alone when her fate befell her. There was no trace of

external violence on her,
either."

"And poison—what about
that?"

"The body was examined
by a doctor, but without
success."

"What is your opinion on the
cause of this unfortunate
death?"

"I am of the opinion that my
sister died solely as a result

of a nervous shock brought on by terror, although I have no idea of the cause of that terror."

"Were there any Gypsies near the house at that time?"

"Yes; there are almost always some around."

"And what do you think your sister meant by the reference to a 'speckled

band,' or even a 'speckled gang'?"

"I'm almost inclined to consider that a figment of delirium; but then again, I think it could have referred to a gang of people, perhaps the gypsies in the park. Perhaps the speckled kerchiefs many of them wear around their heads

gave rise to the striking description."

Holmes shook his head, as if he were not at all satisfied.

"We're still in the dark," he said, "but please, go on."

"Two years have passed since then, and my life has become lonelier than ever. A month ago, however, a

dear, long-time acquaintance named Percy Armitage asked me to marry him. My stepfather has no objection, and so we plan to be married this spring. For the past two days, repairs have been underway on the west wing of our house. A wall in my bedroom was breached. I therefore had to move into

the room where my sister died and sleep in her bed. Now imagine my insane terror when, last night, I suddenly heard the faint whistling that had foreshadowed her death. I jumped out of bed and turned on the light, but could discover nothing alarming in the room. Too agitated to go back to sleep,

I dressed and, as soon as it began to get dark, crept out of the house, hired a carriage from the Crown Inn opposite, and drove to Leatherhead, and from there, took the morning train to London, to seek you and ask your advice.

"That was the most sensible thing you could do," Holmes

replied. "But have you told me everything?"

"Certainly, everything."

"I'm not entirely convinced, Miss Stoner. You are sparing your stepfather."

"Why?" What do you mean by that?"

Instead of replying, Holmes flipped back the cuff on the narrator's right wrist.

Five small blue marks, evidently made by five fingers, were visible on her arm.

"You have been ill-treated," said Holmes.

Blushing deeply, she covered the mark again.

"He is a rough man," she said, "who perhaps hardly knows how strong he is."

A long silence followed; resting his chin in his hand, Holmes gazed into the crackling fire. "A most puzzling matter," he said finally. "I should have a thousand questions before I make up my mind on the course we must take. And yet we must not lose a moment. If we go to Stoke Moran today, would it be

possible for us to inspect the three bedrooms without your stepfather's knowledge?"

"He happened to mention that he was coming here today on a very important matter." He'll probably be gone all day, and then you'd be completely undisturbed. We do have a housekeeper at present, but she's old

and simple-minded, and I could easily remove her for a while."

"Excellent. You don't mind this excursion, do you, Watson?"

"Not the least."

"Then we'll both be here during the day. And what will you do now?"

"I'd like to get a few things, since I'm here. But I'll take

the twelve o'clock train back, so you'll meet me at home in good time."

"You can expect us soon after noon. I have some business of my own to attend to first. Would you mind staying and having some breakfast?"

"No, I must go. I feel lighter since I confided in you what was troubling me. Goodbye,

then, this afternoon." She drew the black veil back over her face and left the room.

"Well, what do you think of the matter, Watson?" asked Holmes, leaning back in his chair.

"It seems to me a dark, sinister story."

"Very dark and very sinister,
indeed."

"And yet, if indeed the floor
and walls are perfectly
sound, and nothing could
have come in through the
door, window, and chimney,
then undoubtedly the sister
must have been alone at
the time of her mysterious
death."

"Then how do you explain
the nightly whistling and the
dying woman's peculiar
utterance?"

"I can't imagine it."

"This nightly whistling, the
presence of a band of
gypsies who were on
friendly terms with the old
doctor, and the fact that he
evidently had the greatest
interest in preventing his

stepdaughter from marrying, are strong grounds for suspicion. When I combine them with the dying woman's suggestion and finally with the metallic clang that Miss Stoner heard and which could very well have come from the re-fastening of the awning rod to a window shutter, it seems to me that

we may hope, on this basis,
to find the solution to the
riddle."

"But what are the gypsies
supposed to have done?"

"I certainly have no idea
about that either."

"I mean, there are many
objections to this whole
view."

"I must admit that myself; that's precisely why we're going to Stoke Moran today. I have to convince myself whether the objections are valid or can be remedied. – But what is actually going on here!" he exclaimed suddenly.

Suddenly, the door to the room burst open, and a huge male figure in a

strange, half-learned, half-peasant attire planted himself in its frame. The intruder wore a tall black hat and a long-tailed coat, top-boots, and held a riding crop in his hands. He was so tall that he literally touched the top of the doorframe, and so bulky that he seemed to completely fill the opening.

His broad, sunburned face, covered with countless wrinkles, reflected all his evil passions. He glanced now at me, now at my friend, and his deep-set, yellow-rimmed eyes and his protruding, narrow, fleshless nose gave him the appearance of a grim old bird of prey.

"Which of you two is Holmes?" he asked in an impertinent tone.

"That's my name; but I don't have the pleasure..." my friend answered calmly.

"I am Dr. Grimesby Roylott of Stoke Moran."

"May I have a seat, Doctor," Holmes said obligingly.

"I can't think of one. My stepdaughter was here. I

followed her. What did she want with you?"

"It's still a bit cold for the time of year!" Holmes replied.

"I want to know what she said to you!" the other cried angrily. "Still, I hear the crocuses are doing quite well," Holmes continued unshaken.

"Don't play tricks," the rude fellow now cried, taking a step forward and brandishing his riding crop.

"I know you, scoundrel. I've heard of you for a long time. You're Holmes the Snooper!"

My friend smiled.

"Holmes the Common Snoop!"

His face brightened more and more.

"Holmes the General CID!"

Now Holmes laughed brightly. "You're extremely witty," he said. "When you go out, close the door, too; there's a definite draught."

"First I'll say my piece, and then I'll go. Don't you dare poke your nose into my

business. My daughter was here—I know it, I followed her! I don't advise anyone to cross me!" There, look here!' With that, he quickly approached the fireplace, picked up the poker, and bent it completely crooked with his powerful brown hands.

'See that you're out of my hands!' he shouted to

Holmes, threw the bent poker back into the fireplace, and strode out. 'Well, that's a very amiable companion,' said Holmes with a laugh. 'I'm not quite as broad as he is, but if he'd stayed a moment longer, I could have shown him that my fingers are as strong as his.' With that, he picked up

the steel poker and, with a jerk, bent it straight again. 'A rare impudent fellow! This incident, however, only adds to the charm of our project. I only hope that our charge won't pay for her imprudence. But now let's have breakfast, Watson, and then I'll go to the court registry, where I hope to obtain some information

that may be of use to us in this matter."

It was about 1:00 a.m. when Holmes returned from his outing. He had a sheet of paper covered with notes and drawings.

"I had Mrs. Roylott's will shown to me," he said. "In order to determine her exact intentions, I had to

calculate the current value of the investments in question. The total income, which at the time of her death was almost 1100 pounds, now amounts to 750 pounds at most due to the decline in value. Now, each of the daughters, in the event of their marriage, can have an annuity of 250 pounds. It is therefore

obvious that if both daughters had married, very little would have remained of the whole estate; indeed, even the payment of one daughter's inheritance would have caused the doctor a very considerable loss. My morning was therefore well spent; I now have proof in my hands that he must have been doing

everything he could to prevent the marriage. We don't want to waste any more time in this important matter, especially since the old man has gotten wind of our involvement with his affairs. So, if you're ready, let's order a carriage to Waterloo Station. Please put away your revolver, too. With it, you have a chance

against gentlemen who bend steel pokers. If we also take a comb and a toothbrush with us, I think we have everything we need."

At the station, we were fortunate enough to meet a train to Leatherhead; there we took a carriage that took us four or five miles through

the pleasant countryside of Surrey. It was a glorious day, clear sunshine and barely a cloud in the sky. The trees and hedges along the road shone with the first green foliage, and the air was filled with the refreshing scent of damp earth. I, at least for myself, keenly felt the strange contrast between the lovely

spring scene and the sinister task that awaited us. Holmes sat with his hat pulled low over his face, arms folded, head bowed, lost in deep thought. Suddenly, he sat upright, patted me on the shoulder, and pointed to my right. "Look there!" he cried. A dense park stretched beyond the meadows up a

gentle slope, crowned at the top by a small wood; amidst the thicket, the gray ridge of a manor house rose high.

"Stoke Moran?" he asked.

"Yes, sir, that's Dr. Grimesby Roylott's house," replied the driver.

"Where the remodeling is being done? That's our destination."

"Yer yonder is the village,"
the man continued, pointing
to the roofs that appeared
some distance to the left;
"but if you want to go to
Roylott's house, you'll get
there first if you go up the
path here and then take the
footpath across the fields.
Yonder, where the lady is
walking."

"The lady is Miss Stoner, I think," said Holmes, covering his eyes. "Yes, I think it will be easiest if we follow your advice."

We got out and paid our fare. The carriage turned around and drove back to Leatherhead.

"I thought it expedient," said Holmes as we climbed the

slope, "to let the man believe we were here for construction work or some other business purpose. That might prevent any useless gossip. Good day, Miss Stoner, you see we have kept our word."

Our charge ran towards us with open cordiality. "I have been eagerly awaiting you!" she cried, shaking our

hands warmly. "Everything has worked out very well. Father has gone to London and will hardly be back before evening."

"Meanwhile, we had the pleasure of making the doctor's acquaintance," replied Holmes, giving her a brief account of our experience in a few words.

Her cheeks turned white.
"So he followed me?" she asked, stunned.
"So it seems."
"He is very clever; one is never really safe from him."
I'm so scared!
'Don't worry. Perhaps we're even smarter than he is. In any case, you must lock yourself away from him tonight. If he becomes

violent, we'll take you to your aunt in Harrow. Now, however, we must make the best use of our time, so please take us straight to the rooms we have to visit.'

The building, with its gray, moss-covered ashlar, consisted of a tall central section, from which a curved wing extended at

each end. On the left wing, the broken windows were boarded up, and the roof had partially collapsed—a picture of decay. The central section was in somewhat better condition, and the right wing appeared relatively new; the curtains at the windows and the blue smoke curling over the chimneys indicated that the

family lived here. Scaffolding had been attached to the outer wall, and the masonry had been broken through; however, there was no sign of a workman anywhere at the moment. Holmes paced slowly back and forth across the poorly tended lawn, examining the

windows carefully from the outside.

"This one, I suppose, belongs to your former bedroom, the middle one to your sister's, and the last one, near the central block, to Dr. Roylott's bedroom?"

"Quite right. But at present, I sleep in the middle one."

"It doesn't seem to me that the repairs here on the

outer wall were urgently needed."

"Not at all. I believe it was merely an excuse to drive me out of my room."

"Possible. And on the other side of the narrow wing, I suppose, runs the passage into which the three rooms open? Of course, it has windows."

"But only very small ones, through which no one can get in."

"Since you and your sister locked your rooms at night, they were inaccessible from this side anyway. And now, please close the shutters in your room.'

After the shutters were in place, Holmes carefully examined them inside and

out, then he tried every possible way to force it open, but to no avail. There wasn't even the slightest crack where a knife could have been inserted to loosen the bar. He then examined the hinges, but they were made of strong iron and firmly anchored in the solid masonry. "Hmm," he said, rubbing his chin in

embarrassment, "my assumption, however, is problematic. No one could have come in here when the shutters were closed. Well, we'll see if an internal inspection might shed some light on the matter."

A small side door led into the whitewashed corridor, onto which the three

bedrooms opened. Holmes didn't want to see the outermost one, so we immediately went to the middle one, where Miss Stoner was currently sleeping and where her sister had died. It was a cozy little room with a low ceiling and a large fireplace, such as one often finds in old country houses. A brown

chest of drawers stood in one corner, a narrow, white-covered bed in another, and a dressing table to the left of the window. These pieces of furniture, along with two wicker chairs and a rug in the center, made up the entire room. The oak floor and walls were old and worm-eaten, dating from the time the house was built.

Holmes pushed a chair into a corner and, from there, looked around, silently surveying the entire room with the utmost precision.

"Where does this bell go?" he asked at last, pointing to a thick bell-pull that hung beside the bed, its tassel resting on the pillow.

"The housekeeper's room."

"It seems to be newer than the rest of the furniture."

"Yes, it was installed only a few years ago."

"I suppose at your sister's request?"

"No, as far as I know, Julia never used it." We were used to getting everything we needed ourselves."

"Well, then, it was truly unnecessary to install such

a beautiful bell pull. Now, if you'll allow me to look around the floor for a few minutes." He lay down with the magnifying glass in his hand and crawled nimbly back and forth, carefully examining every crack between the floorboards. After this, he examined the woodwork of the room just as carefully. Finally, he

approached the bed and examined it for a long time, while simultaneously glancing up and down the wall behind it. Finally, he grasped the bell pull and gave it a good tug.

"It's only a dummy bell!" he said.

"Doesn't it ring?"

"No, there isn't even a wire attached to it. That's most interesting. Just look, it's attached to a hook just above the little air hole."

"How strange! I've never noticed that before."

"Most peculiar!" murmured Holmes, ringing the bell again. "There are some things in this room that are really quite remarkable. For

example, the builder must have been a complete idiot to have made an air-hole into the adjoining room when it could just as easily have led out into the open air."

"It's also a recent addition," remarked Miss Stoner.

"I suppose it was installed at the same time as the bell-pull?"

"Yes, various small alterations were made at that time."

"Of a rather interesting nature—false bells and air-holes that don't admit any fresh air. With your permission, Miss Stoner, we will now continue our inspection in Dr. Roylott's room."

This was larger, but just as simply furnished. A cot, a small shelf of books, mostly medical, an armchair beside the bed, a simple wooden chair against the wall, a round table, and a large iron safe immediately caught the eye. Holmes walked slowly across the room, examining one item after another with the keenest attention.

"What's in here?" he asked,
knocking on the iron
cabinet.

"My stepfather's business
papers."

"So! You've looked inside,
then?"

"Only once, years ago.
There was nothing in it but
papers, as far as I
remember."

"Isn't there a cat in there,
perhaps?"

"A cat? No! What makes
you think that?"

"Look here!" He took down
a small saucer of milk from
the cupboard that had been
on top.

"No; we don't keep a cat.
But there's a leopard and a
baboon in the house."

"Yes—there! Well, a leopard is nothing but a large cat, though a saucer of milk probably won't go far for its needs. Now I just want to find out one thing." He knelt down in front of the wooden chair and examined the seat with the utmost attention.

"Thank you." So that's settled," he said, standing

up and pocketing his magnifying glass. "Hello! I see something else interesting!"

The object that had caught his eye was a small dog-whip that hung from one corner of the bed, the cord of which was knotted so as to form a round loop.

"What do you think of it, Watson?"

"It's a very common dog-whip. Only I can't imagine what the loop is for."

"So it's not such a common kind after all, is it? Ah, yes, it's a bad world! And worst of all, it's when a capable mind uses its gifts for criminal thoughts. I think I've seen enough now, Miss Stoner; let us now go out onto the lawn again."

I had never seen my friend with such a grim countenance and such darkly knitted brows as now, as we left the scene of the inquest.

We walked up and down the lawn several times, but neither I nor Miss Stoner would disturb his thoughts by asking him a question,

until he himself broke away from deep thought.

"It is absolutely necessary, Miss Stoner," he finally began, "that you strictly follow my advice in every respect."

"You can rely on it."

"The case is too serious to allow the slightest hesitancy. Your life may

depend on your unconditional obedience."

"I promise you that I will follow all your instructions exactly."

"Above all, I must spend this night with my friend in your room."

We both stared at him in astonishment.

"Yes, sir. That must be done. You shall hear the

details of it presently. That house over there is the village inn, isn't it?"

"Yes, sir, that's the Crown."

"Very good. Can one see your windows from there?"

"Yes."

"When your stepfather comes home, you must plead a headache and lock yourself in your room. As soon as you hear that he

has retired to rest, open the latches on the window and the shutter, place a lantern —you must have one of those in the house—by the window as a signal to us, and then quietly retire to your former bedroom. Surely you can settle in there for one night, despite the construction work."

"Oh, yes, quite well."

"Leave the rest to us."

"What are you planning?"

"We will spend the night in your room to try to trace the noise that so frightened you."

"I have a feeling, Mr. Holmes, that you already have certain suspicions, that you know more than you are willing to admit,"

said Miss Stoner, placing her hand on his arm. "That may well be so."

"Then for heaven's sake, tell me what caused my sister's death."

"I would like to have certain proof first."

"Couldn't I at least know if my opinion, that she died of a sudden fright, is correct?"

"No, I don't think so. In my opinion, there was some tangible cause. But now, Miss Stoner, we must go; for if Dr. Roylott were to come back and see us, our whole visit would have been in vain. Farewell and keep your spirits up; if you follow my instructions punctually, you may be assured that we

shall soon have removed all dangers from your path."

Over at the "Crown," we secured two rooms on the upper floor, the windows of which looked directly out onto the park gate and the occupied wing of the mansion. At dusk, Dr. Roylott arrived; his gigantic figure towered high beside the slight fellow driving the

carriage. When he couldn't open the gate without difficulty, we heard the doctor shouting angrily at him in his hoarse voice, wanting to attack him with his clenched fists. A few minutes later, the light of a lamp suddenly flashed through the foliage from one of the parlors.

"You know, Watson," said Holmes, as we sat together in the gathering darkness, "I really don't feel at ease about taking you with me tonight. The business is not without serious danger."

"But you think I can be of any use to you?"

"Your presence may be quite priceless."

"Then, of course, I'll go."

"That's very kind of you."

"You speak of danger.

Evidently, you saw more in
the rooms than I could
discover."

"No, I was probably just
drawing more conclusions
from them. I suppose you
saw as much as I did."

"Apart from the bell-ring, I
didn't notice anything
remarkable. But what

purpose it could serve, I honestly confess, I can't imagine."

"Did you also see the air hole?"

"Yes, but I mean, a small opening leading from one room to another is nothing entirely unusual. It's so small that hardly a rat can slip through."

"I knew before we came here that we would find such an air hole."

"But, dear Holmes—!"

"You will no doubt remember that Miss Stoner reported that her sister had smelled Dr. Roylott's cigar. Well, that immediately made me think that there must be some connection between the two rooms; of

course, it could only be small, otherwise it would have been noticed at the inquest; so I concluded it was an air hole."

"But what harm could there be in that?"

"It is, to say the least, a curious coincidence that the girl sleeping in her bed should suddenly die just

after they had put an air hole above it and attached a bell pull next to it. Doesn't that strike you as odd?"

"I still can't see how it all fits together."

"Did you notice anything unusual about the bed?"

"No."

"It's nailed to the floor. Have you ever noticed that before?"

"No, though it's not exactly common."

"So Miss Stoner couldn't move her bed. It must stop directly under the air hole and the rope—we should really call it a rope, since it was clearly not intended to pull the bell at all."

"Holmes!" I exclaimed, "I think I'm beginning to get an inkling of the point of your

hints. We seem to have arrived just in time to prevent a cleverly conceived crime."

"Yes, cleverly conceived! When a doctor becomes a criminal, he does so before everyone else; for he possesses the necessary knowledge and has strong nerves. It has always been

so. The man we are dealing with may outshine even notorious heroes, but we will nevertheless dare to take him up in the fight. There are still enough excitements waiting for us before the night is over; so let us now smoke a pipe together in peace and quiet and think of something cheerful for a few hours."

At about nine o'clock, the light between the trees faded, and the manor house was now in deep darkness. Two hours had slowly passed when suddenly, at the stroke of eleven o'clock, a solitary light flashed directly opposite us.

"It's our signal," said Holmes, jumping up; "it's

coming from the central window."

As we left the house, we briefly explained to the landlord that we were going to pay a late visit to an acquaintance, where we might even spend the night. The next moment, the cold wind was already blowing in our faces on the gloomy country road, and the small

gleam of light from the manor house was now our only guiding light on the dark, eerie path.

Entering the park required little effort, for there were wide gaps in the old enclosure wall in several places. We kept under the trees until we reached the lawn. Just as we had crossed it and were about

to climb in through the window, a creature resembling an ugly, deformed child shot out from the dense laurel bushes. First, it collapsed onto the grass, twisting its limbs in all sorts of ways, then ran hastily across the lawn and disappeared back into the darkness.

We both stopped in horror. Holmes was no less startled than I was at first. In his excitement, he squeezed my wrist so tightly that I almost screamed. But then he burst into a suppressed laugh and put his lips to my ear.

"We've been completely taken in this time," he

whispered. "It's the baboon."

I had completely forgotten about the owner's unusual hobbies. There was also a leopard there, ready to perch on our shoulders at any moment. I confess that I felt somewhat relieved at first when I found myself inside the bedroom, having first taken off my shoes,

following my friend's example. Holmes then silently closed the shutters, placed the lantern on the table, and then let his gaze wander around the room. Everything was still exactly as we had seen it during the day. Through his cupped hand, Holmes whispered to me so softly that I could just barely hear him:

"The slightest noise could ruin everything."

I nodded to indicate that I understood.

"We mustn't leave the light burning. He would immediately notice the glare through the air hole."

I nodded again.

"Just don't fall asleep; it could cost you your life.

Keep your pistol ready in

case of emergency; I'll sit on the bed, and you take that chair."

I pulled my revolver from my pocket and placed it on the edge of the table.

Holmes had brought in a long, thin switch, which he now placed on the bed beside him along with a flashlight. Then he

extinguished the small wick between his fingers, and we sat in the dark.

I will never be able to forget that terrible night watch. No sound, not the slightest breath was audible, and yet I knew that my companion, barely a few feet away from me, sat with his eyes open, in the same nervous excitement as I was. The

shutters didn't let in the slightest night light, and the darkness surrounding us was impenetrable. Outside, from time to time, we heard the cry of a night bird, and once, right outside our window, a long, drawn-out cat-like whimper, which proved to us that the leopard was indeed roaming free. From far

away, the deep tones of the church clock sounded, striking every quarter hour. How long they seemed to us, those quarter hours! It struck twelve, one, two, three – and still we sat there, waiting silently for what was to come.

Suddenly, a fleeting light flashed at the air vent,

which immediately disappeared again, while a strong smell of burning oil and heated metal now pervaded. A lantern had been lit in the next room. I heard something move faintly. Then everything was silent again, while the smell grew ever stronger. We sat like that for half an hour, listening with all our senses.

Then suddenly another sound was heard—a very faint, gentle hiss, like a thin stream of steam escaping from a kettle for a long time. Holmes immediately jumped up from his bed, switched on his flashlight, and furiously struck the bell pull with his switch.

"You see it, Watson?" he cried. "Do you see it?"

But I saw nothing. The moment Holmes switched on the light, I heard a soft, high whistle, but in the sudden brightness that struck my tired eyes, I couldn't see what my friend was striking so fiercely. I did, however, notice that he was deathly pale, and that horror and disgust were evident in his features.

Now he had stopped beating and was still looking up at the air-hole when suddenly, out of the night's silence, burst the most horrible scream I have ever heard. It grew louder and louder; pain, fear, and rage —all of this resounded to our ears in this hideous, indescribable sound. Later, we learned that down in the

village, even in the remote rectory, the scream had awakened the sleepers. Our breath caught in horror, and we stared at each other until the last echo was drowned in the profound silence.

"What does this mean?" I managed to say.

"It means it's all over,"
Holmes replied, "and
perhaps, after all, it's for the
best. Take your pistol in
hand, and let's go into Dr.
Roylott's room."

With a deathly pale face, he
led the way out into the
passage. He knocked twice
on the doctor's door, without
receiving an answer from
inside. Then he turned the

handle and entered, with me close behind him, my pistol cocked.

A peculiar sight met our eyes. On the table stood a lantern, from whose half-opened door a bright beam of light fell onto the iron cupboard, whose door stood wide open. Beside the table, on the wooden chair, sat Dr. Roylott,

wearing a long gray dressing gown, from which his bare ankles peeped out, while his feet were in red Turkish slippers. On his lap lay the dog whip with the long loop that had caught our attention the day before. His chin was cocked upward, and his glassy eyes stared eerily into a corner of the ceiling. Around

his forehead was a peculiar yellow band with brownish spots, which seemed to be tightly wound around his head. As we entered, he made no sound and did not move.

"The band! The speckled band!" whispered Holmes.

I took a step forward.
Suddenly the peculiar

headdress began to move, and from the middle of the sitter's hair rose the flat, pointed head and puffed-up neck of a snake.

"It's a marsh adder!" exclaimed Holmes, "the most venomous of all Indian snakes. Ten seconds after its bite, it was no longer alive. Here, in truth, the evil has rebounded upon its

author, and the criminal himself plunged into the pit he dug for others. Let us first return the animal to its enclosure; then we can remove Miss Stoner and inform the authorities of what has happened."

With these words, he quickly took the whip from the dead man's lap, threw the loop around the snake's

neck, and drew it away from its shaggy bed. Then he carried it at arm's length to the cupboard, placed it inside, and locked it again.

This is the true story of the death of Dr. Grimesby Roylott of Stoke Moran. My story has already become very long; I will therefore refrain from recounting in

detail how we reported the sad news to Miss Stoner as we took her to Harrow on the early morning train into the care of her aunt, and how the authorities, in their slow process, finally concluded that the doctor had brought about his sudden death by careless play with a dangerous pet. Holmes shared with me

what little further information I learned about the case on our journey home the next day.

"I had," he explained, "arrived at a completely erroneous conclusion, from which you see, my dear Watson, how dangerous it is always to build our conclusions on inadequate grounds. The presence of

the gypsies and the ambiguous remark of the unfortunate Julia, by which she doubtless meant to indicate the impression made upon her by the shape of the snake in the matchlight, were sufficient to put me on a completely false trail.

I can only take credit for immediately abandoning the idea when I realized that any danger of any kind threatening the occupant of the room could not approach through the door or the window. I immediately noticed the air hole with the bell pull next to it, which hung down onto the bed. When I then

discovered that it wasn't a bell at all, and found the bed attached to the floor, I immediately suspected that the rope was only there to lower something through the air hole onto the bed. I immediately thought of a snake; when I also kept in mind that the doctor always had animals sent to him from India, I really believed I

was on the right track. The idea of using a type of poison that could not be detected by any chemical analysis was particularly likely to be thought of by someone with the doctor's knowledge and unscrupulousness, who had lived for a long time in the Orient. The rapid effect of such a poison must have

been very desirable for him, too, from his point of view. The coroner would have had to have a keen eye to notice the two tiny dark dots, the only mark left by the bite of the fangs. Then I thought about the whistle.

He would, of course, have to call the snake back before it got light, so that

the victim couldn't see it. Therefore, he had trained it, probably using the milk we found in his possession, to come to him at his whistle. At the appropriate time, he would let it slip through the vent each time; he could rely on it crawling down onto the bed by the bell pull. Whether it would bite the sleeping woman

immediately was uncertain, however; it was possible that she escaped danger night after night for a whole week; but sooner or later, she was bound to fall victim. I had already reached these conclusions before I even entered the doctor's room. Then, looking at his chair, I saw that he regularly stood on it; of course, because

otherwise he wouldn't have been able to reach the air hole. The sight of the iron cupboard, the saucer of milk, and the loop on the whip cord were enough to dispel any doubts in my mind. The metallic clang Miss Stoner heard evidently came from the cupboard door, which her father hastily slammed shut

behind its gruesome occupant. You know what steps I took then, and how substantiated my opinion was.

As soon as I heard the snake hiss, which you no doubt also heard, I immediately turned on the light and attacked it...'

'Which resulted in it hastily making its escape through the air hole.'

'And further, in it rushing at its master over there. A few of the blows with my switch landed quite keenly; This aroused the snake's natural malice, so that it attacked the nearest person. In this respect, I undoubtedly bear some indirect blame for the

doctor's death, but I hardly think it will weigh heavily on my conscience.